Der Stern

Heft 8 · 4. Jahrgang · 25. Februar 1951 · Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

40 Pf

Wir sprachen mit General Ramcke

„Mit diesem Bart ging ich stiften!"
sagte der aus Frankreich verschwundene Fallschirmjäger-General Bernhard Ramcke den Sternreportern, die ihn nach den Umständen und Gründen seiner Flucht fragten. Als einzige Jllustrierte ist der STERN in der Lage, ein Interview mit Ramcke zu veröffentlichen.

Unter den Augen des Vaters *zelebriert Kanzlersohn Paul Adenauer, der vor kurzem aus der Hand des Kölner Erzbischofs die Priesterweihen empfing, in seinem Heimatort Rhoendorf die erste Heilige Messe. Seine Geschwister und Ministerpräsident Arnold waren als Gäste erschienen* FOTO: DPA

Staatsangehörigkeit: *USA heißt die neue Eintragung im Reisepaß Greta Garbos. Seit 1926 lebt die gebürtige Schwedin in Amerika; jetzt hat sie den Antrag auf Verleihung der Staatsangehörigkeit ihres Gastlandes gestellt. In Los Angeles, im Bannkreis von Hollywood, das Greta Garbo zum strahlendsten aller Sterne am Filmhimmel aufsteigen ließ, wurde die entscheidende Unterschrift vollzogen* RADIOFOTO: AP

PROFIL DER ZEIT

Das doppelte Lottchen *ist ein neuartiger Helikopter der US-Marine. Die Maschine hat im Heck einen zweiten Pilotenstand und einen zweiten Motor und soll hauptsächlich für den Transport von Verwundeten verwendet werden. Die zweite Hubschraube garantiert sicheres Landen, auch bei starkem Wind* FOTO: UP

Keinen Tropfen eigenes Blut *hat Englands Wunderbaby, die jetzt dreijährige Margaret Jones, (rechts) in ihren Adern. Als sie damals als „blaues Baby" auf die Welt kam, war es eine Sensation, daß sie am Leben blieb. Sie war Englands erstes Baby, an dem ein völliger Blutaustausch vorgenommen wurde. Jetzt ist sie gesund von einer langen Reise aus Kanada zurückgekehrt und hat ihre kleine Schwester Lucille mitgebracht, die vor elf Monaten in Toronto mit der gleichen Krankheit geboren wurde und die Operation ebenfalls gut überstanden hat* FOTO: KEYSTONE

Vom tollen Hund gebissen *wurde Orson Welles auf der Piacetta Barberini in Rom. Das arme Tier sei völlig unschuldig unter den Kugeln der Polizisten verendet, behaupten böse Zungen. Nicht der Hund habe Orson, sondern der Orson habe in einem Tollwutanfall den Hund gebissen* FOTO: SCHULLER

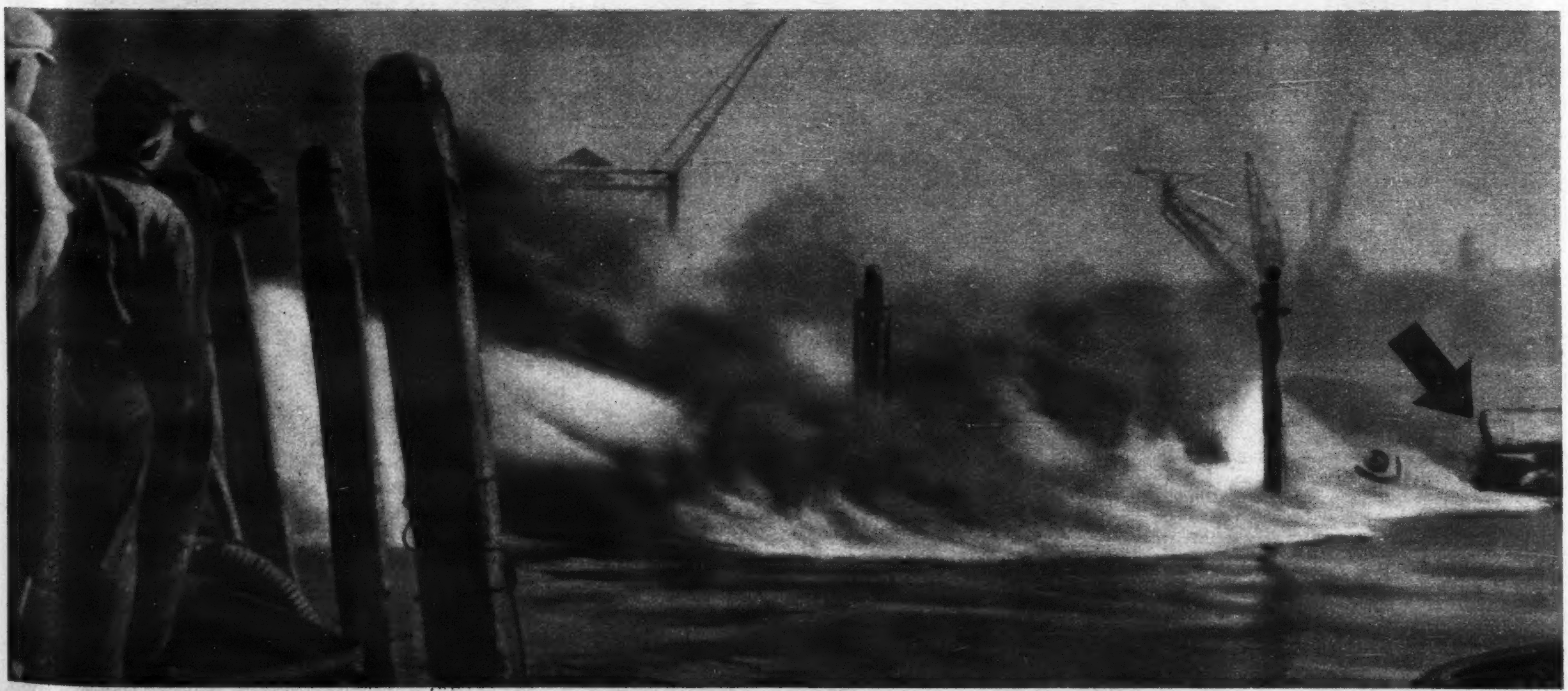
Ihresgleichen *pflegt im allgemeinen nicht als Mannequin vorzuführen. Prinzessin Farah Halim, Cousine König Faruks von Ägypten, ist eine Ausnahme: mit königlicher Gebärde trägt sie die Schöpfungen des Hutsalons Simone Mirman über den Laufsteg. Farah ist mit einem Engländer verheiratet* FOTO: KEYSTONE

„Lieber Schatz, es ist so weit", schallt vielsagend der Gesang der 150 Mann starken Osnabrücker Kompanie der „German Service Organisation" über den Exerzierplatz. Dort wird den Deutschen unter britischem Kommando bewiesen, daß marschieren und Griffe kloppen nicht unbedingt etwas mit dem verpönten Militarismus zu tun haben muß. Die Kompanie soll nach der Ausbildung Wachdienst in militärischen Anlagen versehen FOTO: DPA

Opa Ike kehrte von seiner Blitztour, auf der er Europas Armeen unter einen Hut bringen wollte, nach Amerika zurück und wurde auf dem Flugfeld von West Point von seinem zweijährigen Enkel und Namensvetter Dwight D. Eisenhower empfangen, der mit seinen Eltern gekommen war, den berühmten Großpapa abzuholen FOTO: DPA

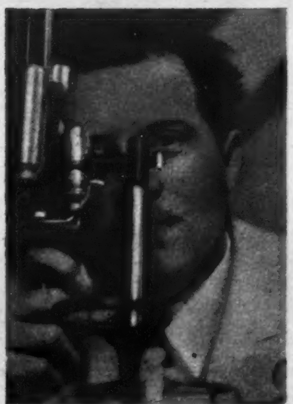
Angst vor der S-Bahn hat die NKWD in Berlin, seit Stalins Abgesandter Georgij Malenkow mit General Tschuikow im Babelsberger Schloß Deutschlandfragen bespricht. Die Züge nach Potsdam verkehren ohnehin nur alle 40 Minuten und fahren in Babelsberg ohne Halt durch. Der Berufsverkehr ist völlig lahmgelegt FOTO: KEYSTONE

Von der Tochter des Volkes zur Mutter des Landes ist es für Narriman Sadek nur noch ein kurzer Weg, nachdem König Faruk von Ägypten sich mit der 17jährigen Tochter eines seiner Beamten verlobt hat. Die „Liebesromanze am Nil" begann 1949 in Kairo, als der König das Mädchen mit ihrem damaligen Verlobten Zaki Hashem in einem Juwelierladen entdeckte. Entgegen allen Dementis hatte der STERN im allgemeinen Rätselraten als einziger schon im Frühjahr 1950 in seinem Tatsachenbericht diese Hochzeit vorausgesagt FUNKBILD: UP



Im Wasser verbrannt sind fünf Feuerwehrleute bei einer verheerenden Feuersbrunst im Hafen von Rotterdam. Im Wilhelmina-Dock schossen die Flammen haushoch empor, als die Funken eines Schneidbrenners auf dem Wasser treibende Öllachen in Brand setzten. Das Feuer griff auf eine Werft über, setzte einen Tanker und einen Schlepper in Brand und drohte einem großen Teil der Hafenanlagen mit völliger Vernichtung. Von allen Seiten rasten Feuerwehrwagen herbei. Geblendet durch den Flammenschein konnte einer der Löschzüge nicht rechtzeitig die Fahrt stoppen und stürzte in das brennende Wasser. Fünf Männer fanden bei der Katastrophe sofort den Tod. Im Bilde rechts (siehe Pfeil) das im Wasser liegende und von Flammen umgebene Feuerwehrauto FOTO: AP

„HÜTE DICH VOR DER BLONDEN“ *stand in dem anonymen Brief, den Monsieur Antonelly im Briefkasten fand, als er am Morgen eilig seine Pariser Wohnung verlassen wollte. „Eine Freundin, die es gut mit Ihnen meint“, war der Brief unterschrieben, den Monsieur zusammen mit dem Foto einer ihm nicht bekannten bezaubernden Frau (oben) achtlos beiseite legte. Als er abends nach Hause kam, lagen seine Frau und seine Kinder — leblos. Aus Eifersucht hatte Frau Antonelli (nebenstehend) mit den Kindern aus dem Leben scheiden wollen. Sie hatte nicht gemerkt, daß es sich um die Postwurfreklame für den Film mit Martine Carol „Hüten Sie sich vor der Blonden“ handelte. Frau, Kinder und Ehe konnten im letzten Moment gerettet werden* **FOTO: SCOOP**



ES BRÖCKELT *im Kominform, der Bolschewismus frißt seine eigenen Kinder. Im letzten Moment konnte sich der tschechoslowakische Außenminister Dr. Vlado Clementis (oben im Bilde mit Gattin) durch Flucht in westliche, monopolkapitalistische Länder diesem Schicksal entziehen. Sein jähes Verschwinden löste in Prag eine Säuberungswelle gegen titoistische – d. h. nicht mehr linientreue – Elemente aus. Auch in Italiens KP kriselt es. Die Jugend kehrt dem moskautreuen Togliatti den Rücken und macht in „Titoismus“: Der 39jährige Privatdozent der Medizin Dr. Aldo Cucchi, Fachmann für militärische Fragen in der KP (Italiens (nebenstehend), und der Parteisekretär von Reggio Emilia, Valdo Magnani (ganz rechts) traten aus der kommunistischen Partei Italiens aus und legten ihr Mandat im Parlament nieder. Italiens Kammer hat diese Niederlegung nicht angenommen. Magnani und Cuchi sollen ihm als Unabhängige weiter angehören*

„DER RABE“ *steigt hernieder — zum Weg auf die Polizeiwache. Endlich hat die Pariser Polizei die 58jährige unheimliche Frau „Bichette“ — in ihrem Quartier kurz „der Rabe“ genannt — dingfest gemacht. Einmal war sie unter dem Namen Camille Martin eine bekannte Pianistin gewesen, heute ist Denunzieren das einzige Element, in dem sie sich wohlfühlt. Ein dumpfer manischer Trieb zwingt sie, ihre Umgebung zu verdächtigen. Unter den Deutschen beschuldigte sie ihre Mitmenschen und Nachbarn der Résistance, nach der Befreiung der Kollaboration, und als das nicht mehr zog, des Mordes. Als die Polizei in Madames Wohnung eindrang, fand sie alle Wände mit Tausenden von Fotos ehemaliger Varietéstars und Zirkusclowns beklebt. Erinnerungen an Madames große Zeit als Klavierspielerin* **FOTO: SCOOP**

Wir sprachen mit General Ramcke

Während alle Welt den aus Frankreich auf geheimnisvolle Weise verschwundenen General Ramcke sucht, während ein Teil der Tagespresse jede aus noch so zweifelhafter Quelle stammende Nachricht über seinen Verbleib begierig aufnimmt und kritiklos weitergibt, während die Flucht des seit 6 Jahren in Haft gehaltenen deutschen Fallschirmjäger-Generals in leidenschaftlichem Für und Wider diskutiert wird, haben die Sternreporter Klaus Kallmorgen und Jochen v. Lang den General Ramcke aufgespürt, ihn fotografiert und ihm eine Reihe von Fragen gestellt, auf deren Beantwortung die deutsche Öffentlichkeit mit Spannung wartet. Für ein paar Stunden fuhr der General von seinem geheimgehaltenen Versteck zu seiner Familie nach Schleswig. Ein Teil des Interviews wurde bei der Durchfahrt durch Hamburg von der „Neuen Deutschen Wochenschau" gefilmt. General Ramcke ist nach seinem Interview für den STERN mit unbekanntem Ziel weitergefahren.

Wiedersehen nach sieben Jahren feierte General Ramcke mit seiner Frau und seinen sieben Kindern für eine kurze Stunde in Schleswig. Beim Abendessen fragte er nach alter Weise: „Wer ist die Beste im Haus?" Darauf sieben Kinder einstimmig: „Unsere Mutti". Dann ging es mit unbekanntem Ziel weiter

Frage: *„Herr General, Ihnen ist der Vorwurf gemacht worden, daß Sie sich mit Ihrer Flucht der Verantwortung entzogen hätten, ganz abgesehen davon, daß Sie sich ehrenwörtlich verpflichtet hätten, Ihren Prozeß in Frankreich abzuwarten."*

General Ramcke: „Ich habe niemals mein Ehrenwort gegeben, nicht zu fliehen. Aber ich wäre gar nicht geflohen, wenn der Prozeß gegen mich nicht immer wieder mit fadenscheinigen Begründungen hinausgezogen worden wäre. Am 20. September 1944 war der Kampf um die Festung Brest beendet. Weder 1944, noch 1945, noch bis zum Dezember 1946 haben die französischen Behörden Anlaß genommen, gegen meine Truppe oder gegen mich Anklage wegen Verstoßes gegen die Kriegsgesetze zu erheben. Einem britischen Oberstleutnant des Londoner Vernehmungslagers blieb es vorbehalten, mich am 2. August 1946 auf die Liste der Kriegsverbrecher zu setzen und meine Auslieferung an Frankreich zu betreiben. Im Dezember 1946 begann das Untersuchungsverfahren. Sobald eine gegen mich und meine Soldaten erhobene Anschuldigung sich als unhaltbar erwiesen hatte, wurde ein neues Untersuchungsverfahren gestartet. Endlich, im April 1950, war die Anklageschrift zusammengestellt, wurde dann aber in wesentlichen Teilen von der Anklagebehörde selbst wieder fallengelassen. Im August 1950 kündigte mir das *Tribunal Militaire* den Prozeß für Oktober 1950 an — wahrscheinlich würde ich freigesprochen werden! Der Prozeß fand im Oktober nicht statt. Meinem Anwalt wurde als neuer Termin der 11. Dezember genannt. Auch dieser Termin wurde nicht innegehalten. Als mir auch im Januar kein endgültiger Termin genannt werden konnte, riß mir die Geduld. Wenn man in 7 Jahren unter Aufbietung des gesamten Justiz- und Polizeiapparates keine stichhaltige Anklage gegen mich zusammenbringt, dann habe ich nicht die Absicht, darauf noch weitere 7 Jahre zu warten, um schließlich doch freigesprochen zu werden. Im übrigen weiß ich mein Gewissen vor Gott und den Menschen frei von jeder Untat."

Frage: *„Glauben Sie, daß das französische Volk selbst auf die Durchführung der Prozesse und die Verurteilung der noch in Haft gehaltenen Deutschen besteht?"*

General Ramcke: „Millionen von Franzosen haben den Willen, das Vergangene zu vergessen und mit dem deutschen Volk zur Erhaltung des Abendlandes zusammenzuarbeiten. Aber die stark von kommunistischen Elementen durchsetzte ‚Résistance' tut alles, um jede Annäherung und Verständigung zu torpedieren. Die Behandlung der deutschen Gefangenen und die Verschleppung ihrer Prozesse ist eines der Mittel, mit denen diese Minderheit arbeitet, um Zwietracht zu säen und alte Feindschaften zu verewigen."

Frage: *„Welchen Einfluß haben diese Kräfte auf die Justiz?"*

General Ramcke: „Die deutschen Gefangenen werden in Frankreich nach der berüchtigten ‚Lex Oradour' abgeurteilt, einem Ausnahmegesetz, bei dem nicht das Gericht die Schuld des Angeklagten, sondern der Angeklagte seine Unschuld beweisen muß. Wenn keine Zeugen greifbar sind, ist das natürlich nahezu unmöglich. Um so weniger, da von den 6 Richtern 4 Mitglieder der ‚Résistance' sein müssen. Außerdem kennt dieses Kollektivschuld-Gesetz keine Rücksicht auf etwaige Befehle, unter denen Angeklagte gehandelt haben. Ein französischer Hauptmann dagegen, der als Kommandant eines Lagers verdächtiger Ausländer im Mai 1940 zwölf Häftlinge, darunter zwei Frauen, hatte erschießen lassen, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen, wurde freigesprochen, als er sich auf den Befehl seiner Vorgesetzten berief. Und unzählige nachgewiesene Kriegsverbrechen, begangen an deutschen Soldaten und Gefangenen, bleiben ungesühnt."

Frage: *„Welche Auswirkungen wird Ihre Flucht auf die Behandlung der noch in Frankreich inhaftierten Deutschen haben?"*

General Ramcke: „Mein Schritt soll die Weltöffentlichkeit auf dieses Problem ja erst einmal aufmerksam machen. Ich wünsche nicht, daß Verbrechen unbestraft bleiben, aber wir müssen alles tun, um zu erreichen, daß ein neutraler Gerichtshof — besetzt mit Schweizern, Schweden und anderen Neutralen — der Gerechtigkeit zum Siege verhilft. Einem solchen Gericht würde ich selbst mich sofort stellen!"

Frage: *„Wie stehen Sie zu der Frage eines deutschen Beitrages zu einer europäischen Armee?"*

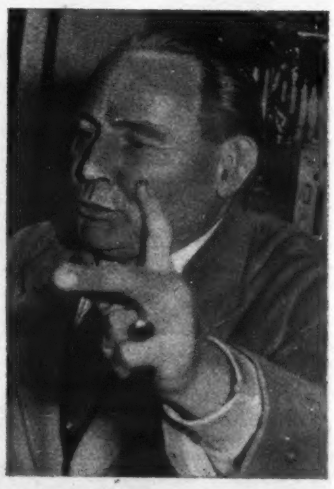
General Ramcke: „Solange noch deutsche Gefangene in ihren Kerkern festgehalten werden, solange nicht ein gerechtes Gericht über alle Kriegsverbrecher, gleich welcher Nation, gehalten und solange nicht die Ehre des deutschen Soldaten wiederhergestellt wird — solange sollte sich kein deutscher Mann bereit finden, auch nur einen Gamaschenknopf anzufassen."

__Abwehrend__ hob General Ramcke zuerst die Hand, als die beiden Sternreporter Klaus Kallmorgen und Jochen von Lang Kamera und Notizblock zückten. Aber dann erklärte er sich bereit, einige Fragen zu beantworten

__Heikle Frage:__ Wie war denn das mit der Flucht? Aber darüber schwieg der General natürlich, um keine Helfer zu belasten. Nur sein Foto mit dem unkenntlich machenden Fluchtbart zeigte er den Reportern schmunzelnd

__Den Kameraden,__ die in Frankreich noch auf ihre Aburteilung warten, gilt Ramckes ganze Sorge. Er will mit seinem „Fall" die Weltöffentlichkeit auf dieses Problem aufmerksam machen und ein neutrales Gericht für die noch inhaftierten fordern

__Herzlich lachen__ mußte der General, den seine Soldaten „Papa Ramcke" nannten, als er die Meldungen las, er habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und befinde sich in einem Sanatorium. „Ich war nie gesunder als heute!"

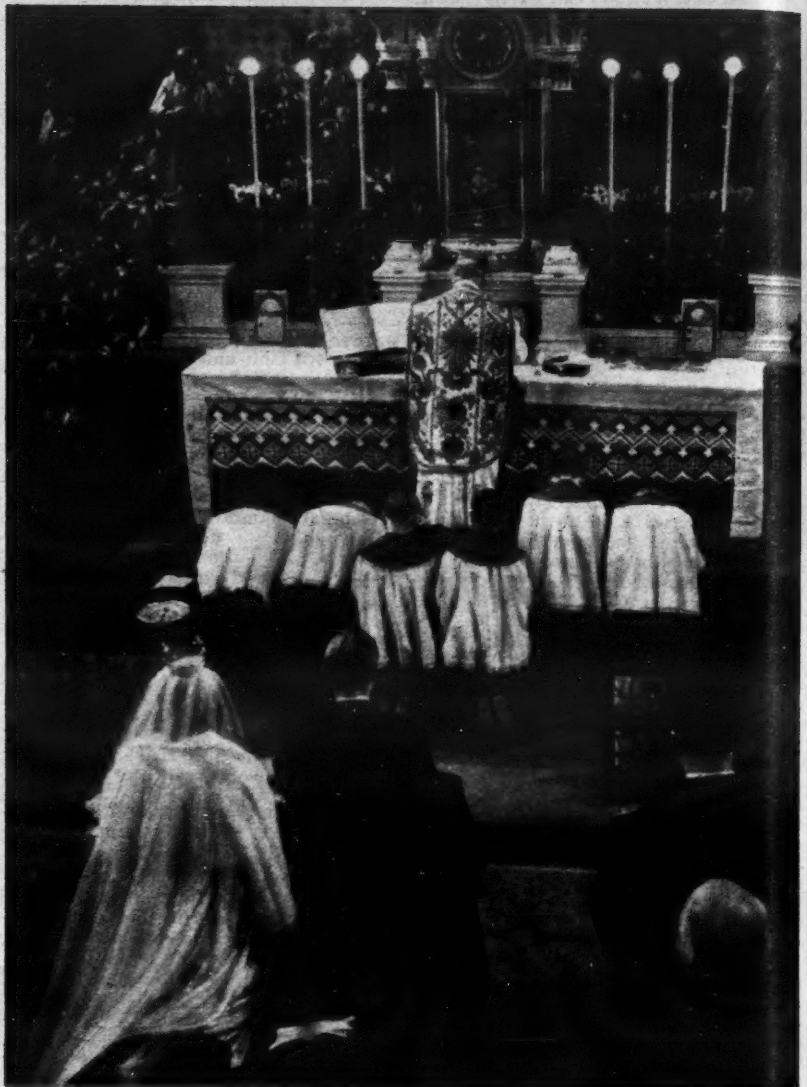


__Mittelalterlich__ nannte Ramcke eine Justiz, die Hunderte von Gefangenen 7 Jahre in Untersuchungshaft hält. „Solange solche Zustände andauern, sollte kein deutscher Mann auch nur einen Gamaschenknopf wieder anfassen!"

In die Ehe [illegible]

Prinzenhochzeit im Odenwald

Mit dem Krönlein auf den schwarzen Locken glich die schöne junge Braut im weißen Brokat der Prinzessin aus Grimms Märchen. Das fanden jedenfalls die Schützengilde, der Gesangverein, die freiwillige Feuerwehr und alle weiblichen Einwohner der Wiesen- und Gartenstadt Amorbach, auch „Perle des Odenwalds" genannt. Dort residieren die Leiningens seit 1803. Die vierzackige, mit Brillanten besetzte Hochzeitskrone der Hohenzollern vererbt sich seit Jahrhunderten von der Mutter auf die Schwiegertochter



Die Schloßkapelle zu Klein-Heubach erlebte ihren großen Tag: 53 Fürsten, Prinzen und Grafen, Repräsentanten fast aller europäischen Adelshäuser, wohnten der Trauung des fürstlichen Paares durch den Geistlichen Rat Beer bei. Die Namen der allerdurchlauchtigsten Gäste beschworen beim Chronisten historische Daten herauf, und er erinnerte sich, daß der Urgroßvater des Bräutigams jener Fürst Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen war, dessen Anwartschaft auf den spanischen Thron unmittelbar den Anlaß zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 gegeben hat

In Rom, während einer Pilgerfahrt, hat im vorigen Jahre ein modernes Märchen begonnen, das jetzt in der Schloßkapelle zu Klein-Heubach seinen Höhepunkt fand. Seine Durchlaucht, Friedrich Wilhelm Erbprinz von Hohenzollern, Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens, des St.-Hubertus-Ordens, der Rautenkrone, des rumänischen Carol I. Ordens, Bailli und Großkreuz des souv. Malteser-Ritter-Ordens, ältester Sohn Seiner Königlichen Hoheit, des Fürsten Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen zu Nürnberg, Grafen zu Sigmaringen und Veringen, Grafen zu Berg, Herrn zu Haigerloch und Wehrstein etc. etc. und seiner Gemahlin Margarethe, Kgl. Prinzessin von Sachsen, Herzogin zu Sachsen, Dame der Rautenkrone, Sternkreuzordens-Dame, Dame des Bayerischen St.-Elisabethen-Ordens, Großkreuzdame des souv. Malteser-Ritter-Ordens, hat geheiratet. Die junge Frau ist die 18jährige Prinzessin Margareta Iliana Viktoria zu Leiningen, zweite Tochter weiland Seiner Durchlaucht, des Fürsten Karl zu Leiningen, Pfalzgrafen zu Mosbach, Grafen zu Dürn, Herren zu Amorbach, Miltenberg, Bischofsheim, Boxberg, Hardheim, Schüpf und Lauda, Korvettenkapitän der Reserve und seiner Gemahlin, Ihrer Kaiserlichen Hoheit Maria Kirilowna, Großfürstin von Rußland.

Gepoltert haben die Amorbacher vor dem Palais in Gegenwart der nächsten Angehörigen des Brautpaars. Links der Bräutigam und die Braut, dann die Schwägerin der Braut, Eilika, Fürstin zu Leiningen, geb. Herzogin von Oldenburg; neben ihr (halb verdeckt), Prinzessin Maria Theresia von Hohenzollern, Prinzessin Mathilde zu Leiningen, der Vater des Bräutigams, Fürst Friedrich von Hohenzollern, neben ihm der Bruder der Braut, Fürst Emich zu Leiningen

Ihre Ahnen machten Geschichte, und vielleicht lächeln sie leutselig von Walhalla herab nach Klein-Heubach, wo das Paar die Ringe tauscht. Der 27jährige Erbprinz hatte Prinzessin Margareta während des Heiligen Jahres auf einer Pilgerfahrt in Rom kennengelernt. Bei seinem ersten Besuch in Amorbach fand die Verlobung statt

Die Geschlechterreihe begibt sich nach feierlichem Zeremoniell vom Palais in Amorbach zur Schloßkapelle in Klein-Heubach am Main. Trotz der livrierten Bediensteten an der Spitze ist die Zeit nicht stehengeblieben: Statt sechsspänniger Karossen parken Volkwagen im Hof des Palais. Eine Märchenhochzeit mit modernen Vorzeichen FOTOS: SCHNEIDER

***Unter der Last des Materials** gerät Kriminaloberkommissar Kalk, der die Verhöre vornimmt, beinahe aus dem Gleichgewicht. Wie hier in Frankfurt, wo der Staatsanwalt gegen 13 Beteiligte Anklage erhoben hat, türmen sich auch im Düsseldorfer Polizeiskandal die Akten. 19 Düsseldorfer Kripomänner, darunter der Chef der Kriminalpolizei, sitzen schon seit drei viertel Jahren in Untersuchungshaft*

Wenn das am grünen Holz geschieht ...

Die Polizeiskandale in Frankfurt und Düsseldorf

In Frankfurt *leitet Oberstaatsanwalt Dr. Kosterlitz die Untersuchungen. 13 Personen stehen jetzt als Angeklagte vor dem Richter. Darunter der bekannte Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Lafontaine. In Kürze wird vor einem Frankfurter US-Gericht ein paralleler Prozeß gegen eine Reihe beteiligter Ausländer beginnen*

***Mijnheer de Kloe,** Asservatenverwalter beim US-Bezirksgericht, sollte den Zigarettenlastzug von der Gartenstraße übernehmen. Wie konnten aber die Millionen Zigaretten trotzdem verschwinden? Hatte Rechtswahrer Lafontaine im Auftrag seiner Klienten konkrete Angebote gemacht, so daß die freundlichen Kriminaler gegen eine entsprechende Abfindung ihren Fang wieder freigaben? De Kloe muß sich jetzt vor dem US-Gericht wegen Amtsanmaßung verantworten wie sein Kripofreund Henkell vor dem deutschen Richter*

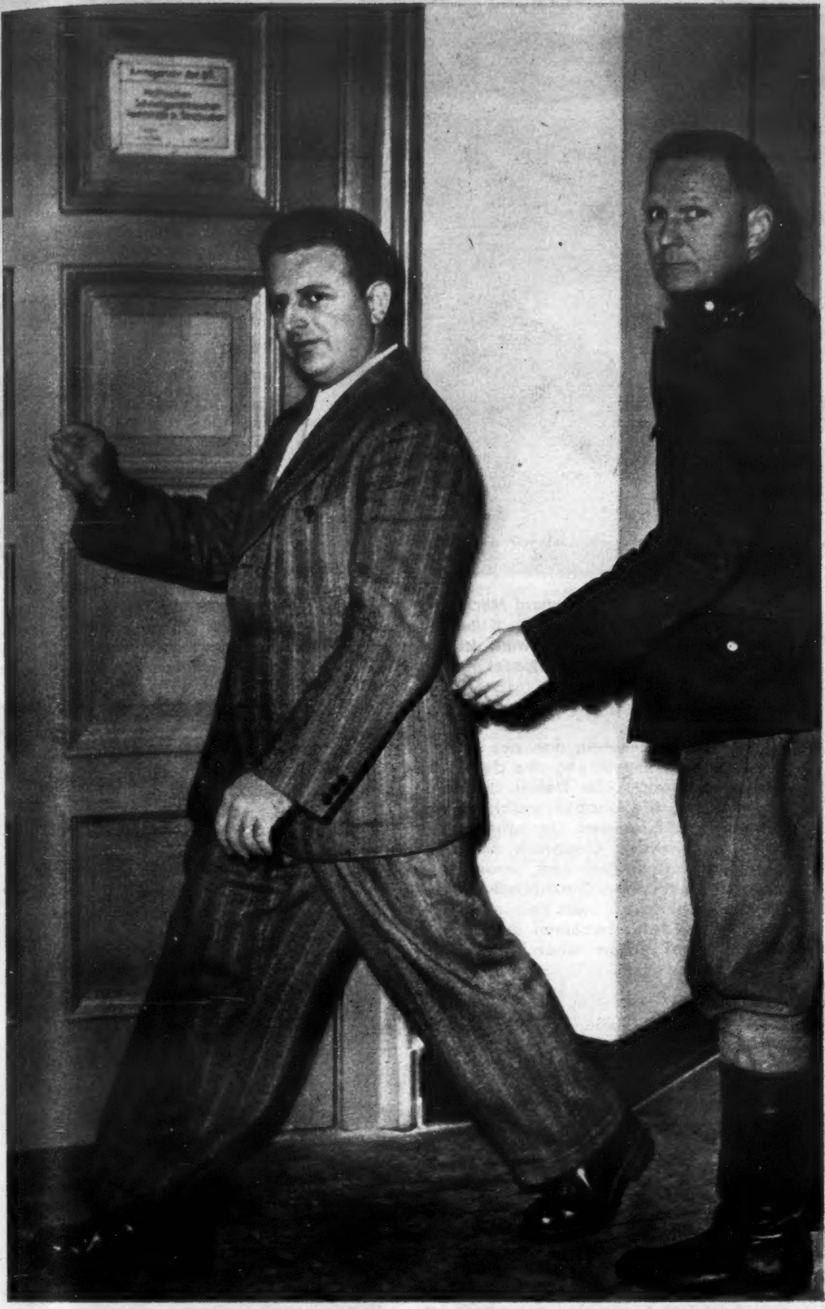
Bei 300 DM Gehalt fährt Kripo Henkell einen Borgward — 5 Kripos beraten im Schmugglercafé — Düsseldorfs Kripochef schmuggelt im Gefängnis Kassiber — Schwarze Schweine „zum amtlichen Verkehr" — „Kiek emol, erst suffe sie sich voll, und dann klöppt sich die Polizei unneeinander!"

Frankfurts Polizeipräsident, Willy Klapproth, hat Sorgen. Unter seinen Leuten sind Dinge passiert, die jeden anständigen Ordnungshüter schamrot werden lassen müssen. Trotzdem verwahrt sich der Polizeipräsident energisch gegen die Bezeichnung „Polizeiskandal". Die Tatsache, daß es ein Skandal ist, wenn Kriminalbeamte mit Großschmugglern Hand in Hand arbeiteten und mit Bestechungsgeldern und -geschenken die beunruhigten Gewissen der Kollegen immer wieder erfolgreich zum Schweigen bringen konnten, vermag er allerdings nicht zu bestreiten. Die ganze Affäre verliert dadurch, daß der Polizeichef sie nur vorsichtig behandelt wissen will, nicht das geringste von ihrer Anrüchigkeit: Kriminaler wurden kriminell — soviel steht schon heute fest. Soeben wurde gegen 13 Beteiligte Anklage erhoben; sieben Kripomänner, dazu Frankfurts prominenter Rechtsanwalt Dr. Lafontaine, der für seine Klienten mit den Kripos verhandelt hatte, sitzen in Haft. Was parallel dazu und mit dem deutschen Kripofall verflochten und verfilzt beim US-Bezirksgericht in Frankfurt vor sich gegangen ist, untersucht z. Z. der junge amerikanische Staatsanwalt William F. Jones. Er hat damit alle Hände voll zu tun und kündigt an, daß in nächster Zeit gegen mehrere Personen, die jetzt noch bei der US-Staatsanwaltschaft beschäftigt sind, Anklage erhoben werden soll. Hier, bei den Amis am Opernplatz, ist, ebenso wie drüben im deutschen Polizeipräsidium, die Asservatenkammer der dunkle Mittelpunkt des Skandals. Kaffee, Camels und Nylons wurden tonnenweise, zu Millionen und Tausenden durch diese amtlichen Lagerräume für Diebesgut hindurchgeschleust. Beschlagnahmt kam die Ware zu der einen Tür herein und wurde durch die andere gegen Beteiligung oder Bezahlung an den Schwarzhandel wieder zurückgegeben. Ruchbar wurde die Sache — die so oft gut gegangen war — durch den Neid der Kollegen. Wie kommt Kollege Kriminalassistent Karl Henkell dazu, sich mit seinen 300,— DM Monatseinkommen einen Hansa-Borgward zu leisten? Wieso und womit war er vor gut einem Jahr Teilhaber einer Frankfurter Fleischwarenfirma geworden? Kripochef Doersam fühlte seinem Henkell einmal gehörig auf den Zahn. Es blieb nichts anderes übrig, als den Staatsanwalt zu bemühen, der Henkell schnell dahin bekam, zuzugeben, daß kein Geringerer als der Frankfurter Anwalt Dr. Lafontaine ihm die für den Borgward nötigen 10 000,— DM besorgt hatte. Als Darlehen, versteht sich. Bei einer Haussuchung fand man in Henkells Garage Stöße von Akten, die Kriminaler Henkell, der Verbindungsmann von der deutschen Kripo zum US-Gericht war, an das US-Bezirksgericht hätte weiterleiten sollen. Er ließ die schriftlichen Unterlagen verschwinden und verschob die in den Akten angeführten Warenposten meist an die alten Besitzer. Der Weg ins Freie führte über die Asservatenkammer des US-Bezirksgerichts, dessen Verwalter Mijnheer de Kloe war. De Kloe hatte sich mit Henkell im Laufe der Jahre

(FORTSETZUNG AUF SEITE 10)

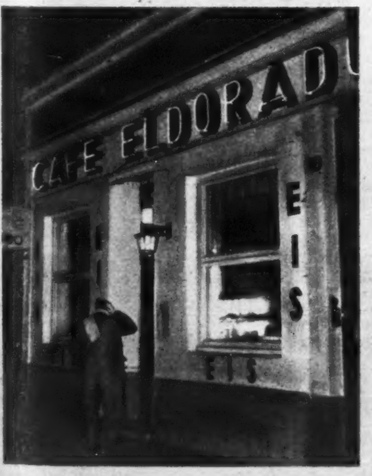
***Hier wurde der Zigarettenlastzug abgestellt,** und hier, im Hofe der Transportfirma Reiffenstein am Rande von Frankfurt-Sachsenhausen, fand auch die Beschlagnahme der Ware durch die fünf Kripomänner statt. Hinter ei-er Wand von Milchbüchsen als Tarnung fand man viele tausend Stangen Camel und Lucky Strike. 1000 davon beschlagnahmte man „pro forma", um sie am nächsten Tag durch eine Hintertür wieder den alten Besitzern zuzuschanzen. Wo der Rest der Sendung geblieben ist, weiß wahrscheinlich nicht einmal Hauptverteidiger Klibansky zu sagen*

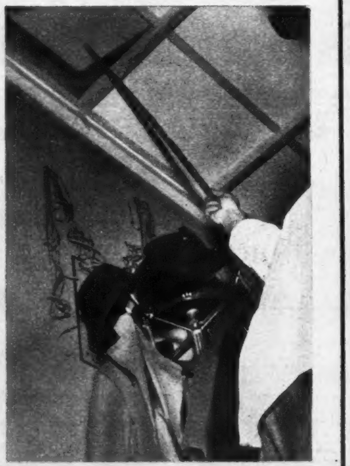
***Ein einsamer Camel-Karton** steht noch in der Asservatenkammer, dem „Fundbüro", der Frankfurter Polizei. 2000 solcher Kartons soll der Lastzug geladen haben, der in der Gartenstraße geschnappt und verschoben wurde*



Gut zu Fuß ist Kripo-Assistent „a. D." Karl Henkell, wenn der Untersuchungsrichter ihn aus der Zelle ruft. Standesgemäßer aber bewegte er sich als „Teilhaber einer Fleischwarenfirma" im eigenen Hansa Borgward vorwärts. Die 10 000 DM für den fahrbaren Untersatz hatte ihm der unterdessen angeklagte Anwalt Dr. Lafontaine besorgt. „Als Darlehen selbstverständlich und bereits vor einem Dreivierteljahr!", braust dieser entrüstet auf, als Kriminaloberkommissar Kalk ihm mal wieder auf den Zahn fühlt

Eine Liebe ist der anderen wert, denn wie jetzt Dr. Joseph Klibansky *(rechts)* seinen in Untersuchungshaft befindlichen und nun auf der Anklagebank sitzenden Kollegen Dr. Willy Lafontaine *(links)* herauszuhauen versucht, so hatte dieser damals, als er, Klibansky, selbst in der Morgenbesser-Affäre eine Zeitlang im Gefängnis saß, sich erfolgreich für ihn eingesetzt. Kollegen müssen zusammenhalten. Außerdem verbindet gleiches Schicksal. In jedem Falle ist der Staatsanwalt ihr natürlicher Gegner





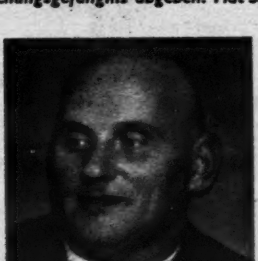
EIN ELDORADO für Schmuggler war das Café „Eldorado" unter dem früheren Chef, erzählt der neue Pächter der kleinen Konditorei draußen in Sachsenhausen. An dem Tisch in der Ecke *(oben Mitte)* trafen sich in der Juninacht vergangenen Jahres die 5 Kripos, um den Feldzugsplan gegen den Transitlastzug, der nebenan im Reiffensteinschen Grundstück stand, zu besprechen. Rein zufällig – gesellte sich zu ihnen Herr Dr. Lafontaine, den sein Klient Otto geschickt hatte. Durch die aufklappbaren Kassetten der Decke ließen sich, wenn die Schmuggler sich bei dicker Luft einmal zurückziehen mußten, alle Vorgänge im Lokal beobachten und die Gespräche mithören *(oben rechts)*. Aus den hohlen Wänden der Kellerräume quollen dem neuen Pächter der schwarze Kaffee und die unversteuerten Zigaretten nur so entgegen, als er das Lokal vom Keller bis zum Dach gründlich überholen ließ *(nebenstehendes Bild)* REPORTAGE ROLF W. GONTHER

Staatsanwalt Sommer hatte bei den Vernehmungen alle Mühe, die geschickt eingefädelten Verdunklungsversuche der Beteiligten zu verhindern

... und in Düsseldorf

In Düsseldorf *wurde rings um Polizeidirektor Simons ein Sumpf von Korruption aufgedeckt. Einen Teil seiner prominenten Beamten mußte der Polizeichef an den Staatsanwalt zwecks Verwahrung im Untersuchungsgefängnis abgeben. Hat Simons seine Dienstaufsichtspflicht verletzt?*

Simons Gegenspieler Leonhard Mücka, Vorsitzender des Betriebsrates der Stadtpolizei, schlägt, empört über die Zustände bei der Kripo, mit der Faust auf den Tisch. Er will Sauberkeit bei der Polizei und läuft beim Staatsanwalt, dem Innenminister und Oberbürgermeister Sturm auch gegen seinen Chef, gegen den er belastendes Material vorzubringen hat. Er verlangt ein Verfahren gegen ihn



Seit 8 Monaten sitzen Kripochef Kriminaloberrat Mittelsteiner (links), der des Schwarzhandels verdächtige Schwarzhandelsdezernent Weigel (zweiter von links), Weigels rechte Hand in krummen und geraden Geschäften, Kripomeister Haake, und Kriminalrat Beeser (ganz rechts) in Untersuchungshaft

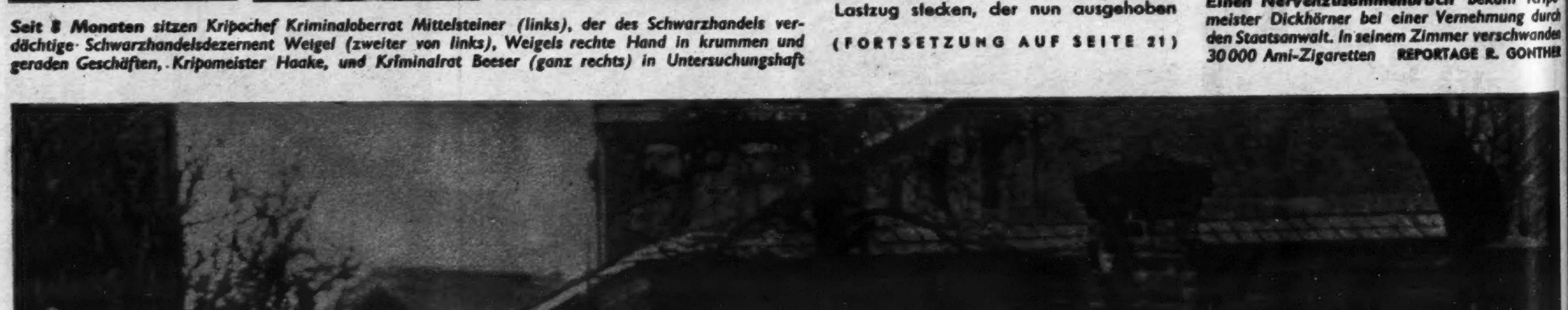
(FORTSETZUNG VON SEITE 8)

so trefflich eingespielt, daß der Holländer, als eine Versetzung des deutschen Kollegen drohte, alle Hebel in Bewegung setzte, die Unabkömmlichkeit des Freundes zu beweisen. Um seinen Briefen an Polizeichef Klapproth den nötigen Nachdruck zu verleihen, unterschrieb er als „Leiter der Geschäftsstelle des US-Bezirksgerichts", was er gar nicht war. Allein dafür bekommt er jetzt von Mister Jones schon einen Prozeß an den Hals.

Wäre das mit dem Borgward und dem „Darlehen" von Lafontaine nicht gewesen, dann wäre der ganze Bestechungsskandal vielleicht gar nicht ins Rollen gekommen. So aber blätterte man Akten rückwärts, vermißte nun auf einmal Dienstmeldungen, Beschlagnahmequittungen, und der Fall „Transitlastzug" vom Juni 1950 begann durchsichtig zu werden. An jenem Abend, als fünf Kripos den Auftrag hatten, den verpfiffenen Lastzug mit einigen Millionen aus Belgien geschmuggelter Zigaretten in Frankfurt-Sachsenhausen, auf dem Grundstück Gartenstraße 2, zu beschlagnahmen, war plötzlich auch Dr. Lafontaine dabeigewesen. Er hatte sich an die Kripos herangemacht, als diese im benachbarten „Eldorado", das damals ein bekanntes Schmugglercafé war, Kriegsrat hielten. Dr. Lafontaine war von seinem Klienten Hans Otto, dem Wirt des Restaurants „Pulverkopp", zu Hilfe geholt worden. Der rechtskundige Doktor sollte retten, was überhaupt noch zu retten sei. Denn Otto hatte für ein paar tausend D-Mark Interessen in dem Amizigaretten-Lastzug stecken, der nun ausgehoben

(FORTSETZUNG AUF SEITE 21)

Einen Nervenzusammenbruch bekam Kripomeister Dickhörner bei einer Vernehmung durch den Staatsanwalt. In seinem Zimmer verschwanden 30000 Ami-Zigaretten REPORTAGE R. GONTHER



In den Zellen des Gefängnisses „Ulmer Höhe" sind seit dem 31. Mai 1950 die 18 Kriminalbeamten einquartiert, die bis jetzt in den Düsseldorfer Polizeiskandal verwickelt sind. Kripochef Mittelsteiner ist seit einiger Zeit nicht mehr bei ihnen. Wegen Kassiberschmuggels wurde er aus dem Gemeinschaftsquartier der kriminellen Kriminaler herausgenommen und ins Gefängnis von Neuss überwiesen

Der „Judas von Ahlten" liebte die Seinen und haßte das Dorf, wo er ein Haus besitzt; haßte vor allem den Gendarmerie-Wachtmeister Lages, der Untersuchungen hatte anstellen müssen, ob die sittlich gefährdete Tochter Trautmanns unter Fürsorgeaufsicht zu stellen sei. Das Bild zeigt Trautmann mit Frau und Tochter

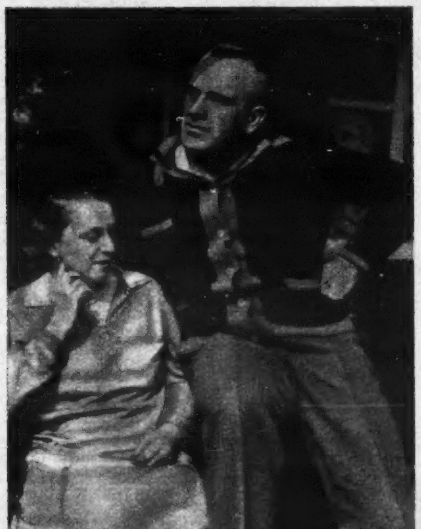
„Ich habe Ihren Mann umlegen lassen"

Als Wilhelm Trautmann in diesen Tagen vor dem Hildesheimer Schwurgericht stand, da standen unsichtbar zwei amerikanische Soldaten neben ihm: die hatten am 12. April 1945, kurz nach ihrem Einzug ins hannöversche Dorf Ahlten, dem Denunzianten Trautmann geglaubt und den Gendarmerie-Wachtmeister Lages erschossen, ohne Standgericht, ohne zu ahnen, daß ihr Opfer unschuldig war.

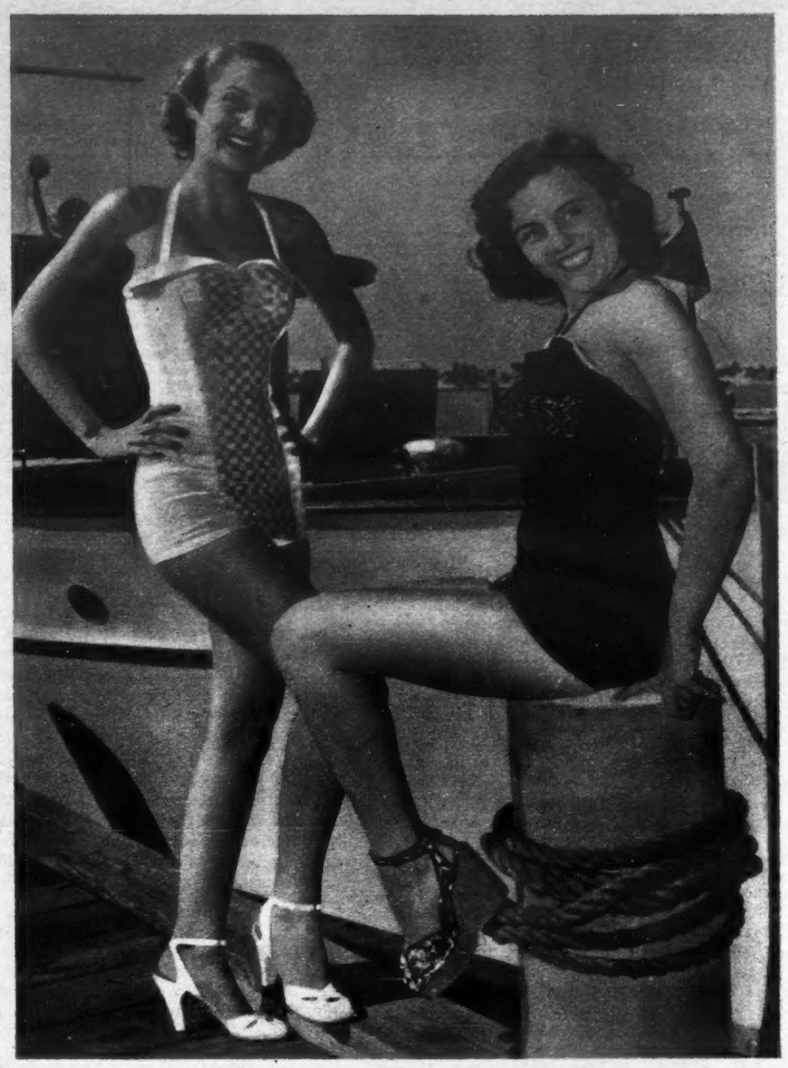
„Ich habe Ihren Mann umlegen lassen", sagte Wilhelm Trautmann zur Witwe seines Opfers und rühmte sich seines Verbrechens, das soeben durch den Spruch des Hildesheimer Schwurgerichts gesühnt wurde: lebenslängliche Zuchthausstrafe. Trautmann, 57 Jahre alt und Arbeiter im hannöverschen Dorf Ahlten, hatte — so sagte er vor Gericht — „seiner Genugtuung Genüge tun" wollen, als er sich in den Apriltagen 1945 an die einrückenden Amerikaner heranmachte, um Rache an dem Gendarmerie-Wachtmeister Lages zu nehmen. „Lages", so erklärte er ihnen, „hat Fremdarbeiter mißhandelt und umgebracht". Zwei Soldaten ergiffen den unschuldigen Beamten und führten ihn zum Kohlenhof des Händlers Dräwes. Trautmann lief nebenher und sagte: „Du wolltest meine Kinder verschütt gehen lassen, jetzt gehst du selbst verschütt." Ohne Standgericht, ohne Vernehmung erschossen die Amerikaner den Deutschen. Man weiß nicht, wer sie sind und wo sie blieben, aber kein Kriegsrecht spricht sie von diesem Kriegsverbrechen frei. Fünf Jahre hindurch verlangte das Dorf Ahlten Gerechtigkeit. Bis ein englisches Gericht den Denunzianten den deutschen Richtern übergab.

„Hier in meinem Kohlenhof wurde Lages umgebracht", sagte der Kaufmann Dräwes. Auch er wäre um ein Haar ein Opfer des Denunzianten geworden. Sein russischer Arbeiter rettete ihn

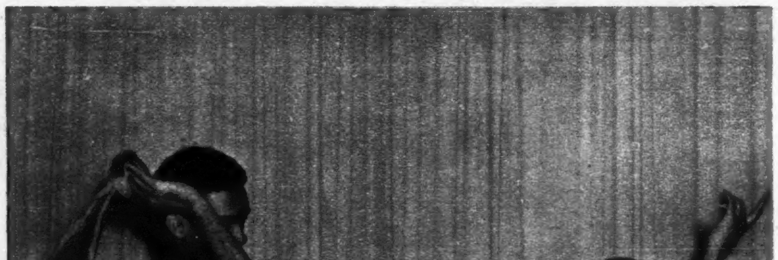
„Gustav Lages ... gefallen am 12. 4. 1945", heißt es auf dem Kreuz über dem Grab des Ahltener Heldenfriedhofs, das die Hinterbliebenen pflegen. „Erschossen" müßte es heißen „ohne Gericht unschuldig erschossen!"



Dreifacher Lebensretter war Gendarmerie-Wachtmeister Lages und nach dem Urteil des Dorfes ein korrekter Beamter, aufrecht und pflichtgetreu. Denunziant Trautmann „ließ ihn umlegen"



NICHT FRÜH GENUG studiert die Frau von heute die Bademode von morgen. Und siehe, Amerika hat beschlossen, 1951 im einteiligen Badeanzug ins Wasser zu springen. Schwarz wird dabei bevorzugt, eine kleine Rüsche ziert den oberen Rand des Trikots. Die beiden Mannequins am Strande von Miami in Kalifornien versichern aber, daß man auch im vorjährigen „Bikini" kein Aufsehen erregen wird **FOTO: AP**



BEI KERZENLICHT MACUMBA TANZEN verspricht große Mode zu werden. Das Negerpaar Boscoe und Sheila Clarke hat mit dieser Tanzschöpfung in Europa einen Siegeszug angetreten. Die Vorstudien dazu absolvierte Boscoe bei den Eingeborenen Süd- und Mittelamerikas **FOTO: DPA**

Scheherazade singt noch

PERSIENS SCHAH HEIRATET EINE BERLINERIN

Ein Tatsachenbericht von E. R. Porter

Was wie eine Laune eines orientalischen Monarchen begann, ist ein Fest geworden für ein ganzes Land, als der Schah von Persien am 12. Februar mit Soraya Esfandiary, Tochter eines persischen Adligen und einer deutschen Mutter, im Elfenbeinsaal des Marmorpalastes getraut wurde. Lanzenreiter eskortierten den großen Rolls Royce, mit dem die Braut durch die Straßen Teherans zum Palast fuhr. Tausende bildeten ein jubelndes Spalier. Die Schwestern des Schahs, die Prinzessinnen Ashraf und Chams empfingen die Braut und führten sie auf den Thronsessel neben den Kaiser. Dann wurde sie von dem Priester gefragt: „Willst du, Tochter des Khalil, den Mohammed Reza, Sohn des Reza, zum Gemahl nehmen!" „Bali" (ja) antwortete Soraya Esfandiary. „Dann erkläre ich dich zu seiner rechtmäßigen Gemahlin. Mobarek bad (Seid gesegnet)!"

Aus der ersten Ehe des Schahs mit der ägyptischen Prinzessin Fawzia, der Schwester König Faruks, ging die heute neunjährige Prinzessin Shanaz hervor

1. Fortsetzung und Schluß

Vier Frauen gestattet Mohammed, der Prophet, großzügig seinen Anhängern. Die Zahl der Nebenfrauen wird im Koran nicht begrenzt. Die Sage erzählt, daß Feth Ali Schah 2000 Frauen in seinem Harem hielt, und von Schah Musaffer es Din, der um die Jahrhundertwende regierte, wissen die älteren Einwohner Teherans noch aus eigener Anschauung zu berichten, daß jeweils dreißig Lieblingsfrauen mitgenommen wurden, wenn der Schah in den Sommermonaten den Palast verließ, um in Schimran zu Füßen des 4000 Meter hohen Taudjals die luftigen, weißen Zelte zu beziehen.

Reza Schah, der Vater des heutigen Herrschers, begnügte sich mit zwei Frauen. Vielleicht tat er das aus Sparsamkeit, vielleicht aber wollte der soldatisch einfache Mann damit nur seine Aufgeschlossenheit gegenüber der westlichen Zivilisation bekunden und seine Landeskinder durch das eigene Beispiel allmählich auf eine diesbezügliche Reform vorbereiten. Wie dem auch sei, Reza Schah Pahlewi hat die längste Zeit seines Lebens in mustergültiger Ehe mit der Mutter des Thronfolgers verbracht und erst als alternder Mann ein junges Mädchen aus guter Familie dazugeheiratet, weil nach persischer Auffassung die Verbindung mit einer jungen Frau verjüngend wirkt.

Dreizehn Kinder sind in den Palästen des Schahs aufgewachsen, zehn Söhne und drei Töchter. Die Lieblingsschwester des persischen Herrschers, Prinzessin Chams, ist die älteste unter den Geschwistern. Am 16. Oktober 1919, während der Vater um Persiens Unabhängigkeit kämpfte, erblickten der heutige Schah und seine bildhübsche Schwester Ashraf das Licht der Welt und ein gutes Jahrzehnt später, als jüngste Tochter der zweiten Frau des Schahs, das dreizehnte Kind Fatima, die nicht nur den Namen der Tochter des Propheten Mohammed trägt, sondern auch an Schönheit der sagenumwobenen Mutter von Hassan und Hussein gleichen soll.

Dieser Vergleich läßt sich schwer nachprüfen. Die Ahnfrau der Fatimiden ist seit 1319 Jahren tot, und Mohammed hat das Antlitz seiner Tochter bestimmt niemals unverhüllt preisgegeben, auf daß es der Nachwelt überliefert werde. Wie gut, daß die Schönheit der heutigen Fatima nicht mehr im verborgenen blühen muß, sondern auf tausend Abbildungen von aller Welt bewundert werden kann, zugleich mit ihrer Liebesgeschichte, die sich als ein freundlich strahlendes Kleinod in die Kette der Ereignisse des vergangenen Jahres reiht.

Der Student von Kalifornien

Es war einmal — so beginnt Scheherazade in der tausendsten Nacht ihre Geschichte —, es war einmal ein Kameltreiber, der ging von Bagdad nach Basra. Die Geschichte der Fatima beginnt eiliger, in der Zeitbestimmung präziser und in ihrem Ablauf geräuschvoller. Etwa so: Am 12. August 1948 fliegt der amerikanische Student Vincent Hillyer mit einem viermotorigen Luftkreuzer der „American Overseas Airlines" von Kalifornien nach Teheran. Hier ist er Gast seines Freundes und Studienkollegen Prinz Mahmoud, Bruder des Schahs, und erlebt Wunder über Wunder. Denn wie im Orient der Tag plötzlich ohne die warnende Zeit des Zwielichts in die Nacht übergeht, wie, um mit den Worten Omars, des Zeltmachers, zu sprechen, der Schritt zwischen den Häusern des Reichtums und der Armut nur einen Atemzug lang währt, so sieht sich Vincent Hillyer plötzlich aus der nüchternen, sachlichen Welt Amerikas in ein Märchenland versetzt. Er sieht die Schlösser und Paläste des Schahs, die Wundergärten am Ufer des Kaspischen Meeres und den Kaiserschatz in den Stahlkammern der Bank Melli. Da gibt es Schwerter, deren Scheiden mit Rubinen besetzt sind; Stäbe und Zepter, von oben bis unten mit Spiralen von Türkisen und Saphiren besät; Brustharnische und Epauletten, von deren inkrustierten Smaragden der Speer des Feindes abprallen mußte; Schilde, deren verwirrende Pracht seine Augen blenden mochte. Da gibt es Ringe und Armreifen und wunderbare Halsbänder, Sterne und Orden, nie erträumten Zierat, und als ob sich die Einbildungskraft der Goldschmiede erschöpft hätte, bevor sie noch ihre Aufgabe zu Ende führen konnten, Reihen über Reihen winziger Gläser voller ungefaßter Steine — Diamanten, Saphire, Topase, Amethysten — der Nektar eines Gottes, der in seinem Becher gefror. In hohen Vitrinen liegen die Diademe früherer Schahs, zahllose unaufgereihte Perlen, teure Spielzeuge, sehenswürdig schon ihres ungeheuren Wertes wegen — wie der Globus, der auf einer Säule aus Diamanten ruht, dessen Meere aus großen, flachen Smaragden gebildet sind und dessen Erdteile aus Rubinen und Saphiren bestehen.

Die letzten Vorbereitungen für ihre Hochzeit mit dem Schah von Persien traf Soraya gemeinsam mit der Lieblingsschwester des Kaisers, Prinzessin Chams (links), in Rom. Aus einer flüchtigen Bekanntschaft in Paris ist eine herzliche Freundschaft geworden

Aber in den Gärten des Sherimanpalastes sieht Vincent Hillyer in den ersten Tagen seines Besuches auch Fatima, und dieser Eindruck wiegt mehr als alle Schätze der Welt. Von diesem Augenblick an sucht der junge Kunsthistoriker bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Nähe der Prinzessin. Sie spielen Tennis, reiten gemeinsam durch die Wildgehege des Schahs und machen, begleitet von den Brüdern Mahmoud und Abdorezza, Ausflüge in die Berge von Alborz.

Zu dieser Zeit befindet sich Mohammed Reza Schah Pahlewi als Gast der königlichen Familie in England bei den Olympischen Spielen. Es ist ein heißer Sommer. In Washington wird über die einheitliche Bewaffnung der neugeschaffenen Westunion beraten, in Saudi-Arabien werden in großer Eile die amerikanischen Luftstützpunkte ausgebaut, der Bürgerkrieg in Griechenland hat mit der Großoffensive der Regierungstruppen seinen Höhepunkt erreicht, Jugoslawiens Marschall Tito ist aus der Kominform ausgeschieden, Ungarns Kardinal Mindszenty ist des Hochverrats angeklagt, und in Deutschland hat eine westliche und eine östliche Währungsreform stattgefunden. Reza Schah Pahlewi verfolgt diese Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit. Er weiß, daß er über kurz oder lang auch vor der entscheidenden Frage stehen wird: Ost oder West?, und daß der vorläufig noch unterirdische Kampf um sein Land ins Stadium höchster Aktivität getreten ist.

Aber Reza Schah läßt sich Zeit. Er bleibt nach den Olympischen Spielen noch einige Tage in England, hält sich auf der Rückreise in Paris auf und besucht in Rom den Heiligen Vater Papst Pius XII. Auch in Teheran, das dem heimkehrenden Monarchen einen rührenden Empfang bereitet hat, findet er Muße, um sich lange mit dem jungen amerikanischen Studenten, der ihm von seinem Bruder Mahmoud vorgestellt wird, über dessen Eindrücke in Iran zu unterhalten. „In vier, fünf Jahren, spätestens nach Ablauf meines Siebenjahresplanes, wird dieses Land kaum noch wiederzuerkennen sein", versichert er immer wieder seinem jungen Gast.

Vincent Hillyer weiß hierauf nichts zu erwidern. Er hat hier einige Wochen lang etwas erlebt, das keiner Reformen bedarf und das, so wie es sich ihm dargeboten hat, in alle Ewigkeit erhalten werden müßte. Als Vincent einige Monate später, schon längst wieder nach Kalifornien zurückgekehrt, die Nachricht erfährt, daß der Journalist Fakhr Rai, Mitglied der linksgerichteten Tudeh-Partei, den jungen Schah mit zwei Revolverschüssen verwundet hat, muß er bekümmert erkennen, daß längst keine rosenumrankte Gartenmauer mehr so hoch und stark sein kann, um ein Märchen zu bewahren.

Im Herbst 1949 macht der Schah einen Staatsbesuch in den USA. Die Amerikaner sind begeistert von dem bronzefarbenen Monarchen. 200 000 Menschen stehen in Washington Spalier. Der Schah hat ein gewaltiges Programm zu erfüllen. Er setzt

Aus einer unbekannten Studentin ist über Nacht die Frau des Schahs von Persien geworden. Letzten Endes verdankt Soraya Esfandiary ihr Glück einem Einfall der Prinzessin Chams. Sie war es, die den Bruder dazu bewegte, sich die Bilder heiratsfähiger Töchter der edelsten persischen Fürstengeschlechter schicken zu lassen, um sich auf diese etwas außergewöhnliche Art eine Braut zu suchen FOTOS: KEYSTONE, DPA, ARCHIV

Zu dem Sprung in den Ehestand gingen dem Schah von Persien aus aller Welt die herzlichsten Glückwünsche zu. Ein neuer amerikanischer Düsenjäger ist auch unter den Hochzeitsgeschenken

sich ans Steuer der neuesten Düsenjäger, er ist auf großen Parties zu sehen, er verhandelt mit Politikern, Ölfachleuten, Militärs und unterhält sich mit Filmschauspielern und -schauspielerinnen. Zumal für Yvonne de Carlo findet der Schah sehr viel Zeit. Er trifft auch seine Schwester Fatima, die ihren Bruder Mahmoud nach Kalifornien begleitet hat. Und der amerikanische Student Vincent Hillyer ist dann auch dabei, und Fatima gesteht dem Schah, daß sie Vincent gern heiraten möchte.

Dafür ist nun Reza Schah Pahlewi ganz und gar nicht zu haben. Er fürchtet die Feindschaft der mächtigen Priesterkaste, der Mullahs, und der Fürstengeschlechter, die in der Dynastie der Pahlewis immer noch Emporkömmlinge sehen, und die er mit einer Heirat gern an sein Haus binden möchte. Andererseits, gibt es einen Menschen, der mehr Verständnis für die Liebe seiner Schwester aufbringen könnte als der Schah? Er kennt den Westen wie keiner seiner Vorgänger auf dem Pfauenthron. Schon seit frühester Jugend ist er durch seine Erziehung in der Schweiz mit der Lebensform der modernen jungen Menschen vertraut, er weiß, daß er den Lebensrhythmus seines Landes dem westlichen Stil anpassen muß. Er weiß aber auch, daß so eine Entwicklung mit großen Gefahren verbunden ist und daß zur Zeit die nationalen Kräfte, die sich die Parole „Persien den Persern!" aufs Panier geschrieben haben, nicht zu unterschätzen sind. Und da scheint die Heirat der kaiserlichen Schwester mit einem amerikanischen Staatsbürger denn doch ein zu gewagtes Experiment.

***Der Soldatenkönig,** Reza Schah der Große, Vater des heutigen Herrschers, hat in Persien mit der Reitpeitsche aufgeräumt. Heute steht vor dem Ölbild ein Geschützmodell der Kruppwerke. Diese Liebe für deutsche Waffen und die Zusammenarbeit mit Hitler kostete den alten Schah den Thron*

Reza Schah Pahlewi packt seine Schwester kurzerhand ins Flugzeug und fliegt mit ihr zunächst einmal nach Rom. Diesmal hat der Schah allerdings nicht viel Zeit. Die Geschwister feiern im Hotel „Exzelsior" noch gemeinsam Silvester, und bereits am nächsten Morgen fliegt der Schah nach Teheran, wo er dem Kabinett über seine Erfolge in Amerika berichten will. Außer einer Dollaranleihe ist das Ergebnis der Reise für den Schah die Erkenntnis: „Auf einer so fest gegründeten Rivalität, wie sie zwischen dem Westen und dem Osten besteht, kann man einen Staat aufbauen."

Fatima bleibt in Rom zurück. Bald ist auch Vincent Hillyer in der Ewigen Stadt, wo gerade das Heilige Jahr eröffnet worden ist.

Eine ganz geheime Hochzeit

An einem strahlenden Frühlingstag, es ist der 13. April 1950, fährt eine kleine Autokolonne von Rom nach Civitavecchia. In dem ersten Wagen sitzt das Brautpaar Fatima und Vincent Hillyer und in dem zweiten das Ehepaar Dr. Leroy Hillyer, die als Trauzeugen an der heimlichen Hochzeit ihres Sohnes teilnehmen. Kein Mensch beachtet in dem stillen, verschlafenen Städtchen den kleinen Aufzug vor dem Bürgermeisteramt, wo der Standesbeamte Salvatore Tranchida „Ihre Kaiserliche Hokeit, Prinzessin Fatima Pahlewi von Persien, und Mr. Vincent Hillyer, Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika", zu Mann und Frau erklärt. „Moglie e marito", sagt der Beamte mit feierlichem Ernst und legt der glückstrahlenden jungen Frau einen Strauß weißer Tulpen in die Arme.

Vierundzwanzig Stunden später wird das Ereignis, das geheimbleiben sollte, von der römischen Presse in alle Welt hinausposaunt. Und noch am gleichen Tag wird in Teheran ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht, wonach Prinzessin Fatima aller ihrer Vorrechte entkleidet worden ist, da sie ohne Genehmigung des Schahs im Ausland einen Ausländer geheiratet hat.

Als dann allerdings einige Monate später Vincent in der Moschee von Paris vor dem Vorsteher Si Kaddour Ben Gabrit das mohammedanische Glaubensbekenntnis mit den Worten ablegt: „Es gibt nur einen Gott, und Mohammed ist sein Prophet!" und gelobt, jeden Tag die vorgeschriebenen Gebete zu verrichten, den Ramadan einzuhalten und mindestens einmal im Leben nach Mekka zu pilgern, kommt aus dem Kaiserpalast in Teheran ein Schreiben, wonach der Schahinschah angesichts dieser Reue bereit ist, den voreiligen und eigenmächtigen Schritt der Prinzessin Fatima zu verzeihen.

Zu der kirchlichen Trauung, die in Paris auf der Gesandtschaft des Iran in der Rue Fortuny vollzogen wird, ist auch Prinzessin Chams, die Schwester des Kaisers, erschienen. Und hier auf diesem versöhnlichen Fest fällt es zum erstenmal auf, daß sich Prinzessin Chams überaus eifrig mit einem jungen, bezaubernden Mädchen unterhält, das bislang auf der persischen Gesandtschaft noch nie gesehen worden ist. Ihr braunes Haar und die hellblauen Augen bilden einen seltsamen Kontrast zu dem dunklen Teint, und man erfährt, daß Soraya, so wird sie genannt, die Tochter des persischen Fürsten Esfandiary-Bachtiari und seiner deutschen Gattin ist, und daß ihre Einladung auf „höheren Wunsch" erfolgte. Man erfährt jedoch noch nicht, daß das Bild dieses Mädchens seit einigen Wochen auf dem Schreibtisch des „arbeitenden Kaisers" im Schloß Gulistan steht und daß Soraya dazu ausersehen ist, Kaiserin von Persien zu werden.

Aber das weiß zu diesem Zeitpunkt Soraya selbst noch nicht.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)

***Fatima,** die jüngste Schwester Reza Schah Pahlewis, deren heimliche Hochzeit in Civitavecchia mit dem amerikanischen Studenten Vincent Hillyer im Sommer vorigen Jahres großes Aufsehen erregte, ist hier in den Anblick einer kostbaren Perlenkette vertieft, die sie ihrer Schwägerin als Hochzeitsgeschenk aus Rom mitnehmen will*

Küsst du auch die Richtige?

ROMAN VON GABOR V. VASZARY

Noch immer können Sie mitlesen, denn wir erzählen Ihnen kurz, was bisher geschehen ist: Christine, eines jener jungen Mädchen, die ganz auf sich allein gestellt sind, verliert durch eine dumme Geschichte ihre Stellung als Choristin an einem Pariser Theater. Sie ist nahe am Verhungern, und auch Henriette, die ebenfalls hinausgeworfene, aber wohlhabende Kollegin, kann nicht mehr helfen. Da beschließt sie, sich dem schüchternen Rechtsanwalt Georges Beauverger, der sie heiß, aber stumm liebt, zu verkaufen. Im Walde von St. Cloud macht es Christine dem verschüchterten jungen Mann wirklich nicht schwer — aber er merkt nichts, er traut sich nicht einmal, von seinen Gefühlen zu Christine zu sprechen, bis sie ihm um den Hals fällt. So weit also wäre alles in Ordnung, wenn André, ein Freund von Georges, nicht den eigenartigen Standpunkt verträte, eine Frau, die man erst acht Tage kennt, heiratet man nicht. Er überredet den Rechtsanwalt, sich Christine aus dem Kopf zu schlagen und zwei Wochen zu verreisen.

6. Fortsetzung

Georges, der eben seine Hemden in den Koffer legen wollte, blieb wie erstarrt stehen.

„Wer kann das sein?" fragte André.

„Keine Ahnung!" Dabei dachte er sofort an Christine und wendete sich der Türe zu. André aber, voller Mißtrauen, kam ihm zuvor.

„Ich schaue schon nach, bleibe du nur hier."

Draußen stand, elegant und schlank, Henriette Granger.

„Wohnt hier Herr Georges Beauverger?" fragte sie mit großer Sicherheit.

„Bitte, treten Sie näher."

André deutete nach der Zimmertür, doch Henriette sagte rasch: „Es ist unnötig, erst einzutreten. Ich weiß, daß Sie nicht allein sind. Wir haben Sie zusammen mit Ihrem Freund gesehen. Was ich zu sagen habe, ist sofort erledigt; Christine will mit Ihnen sprechen — kommen Sie mit hinunter zum Wagen — Christine wartet auf Sie!"

André erkannte in einem Augenblick seinen Vorteil, als ihm bewußt wurde, daß man ihn für Georges Beauverger hielt. Mit einem Schlag konnte er nun die ganze Angelegenheit erledigen. Das traf sich ja wunderbar. Georges hätte doch alles wieder über den Haufen geworfen.

Deshalb also klärte er Henriette auch nicht auf, sondern ließ sie in ihrem Irrtum.

„Was wünscht Fräulein Christine von mir?"

„Das wird sie Ihnen schon selber sagen. Jedenfalls ist Ihr Verhalten höchst seltsam. Sie vereinbaren mit ihr ein Rendezvous und gehen inzwischen wer weiß wohin."

„Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick", unterbrach André, da er in den hinteren Zimmern eine Tür gehen hörte. „Ich muß nur meinem Freunde etwas sagen, dann komme ich sofort zurück, und wir werden alles erledigen."

Mit diesen Worten begleitete er Henriette ins Büro und ging zu Georges hinüber, dem er mitteilte:

„Es betrifft dich nicht, jemand will mit mir sprechen. Gut, daß ich hinterlassen habe, wo ich zu finden bin. Packe nur weiter — ich bin gleich wieder da."

In Georges stieg der Verdacht auf, daß ihn André hintergehen wolle und blickte deshalb beim Öffnen der Tür rasch ins Nebenzimmer. Er beruhigte sich aber sofort und packte weiter, als er eine ihm völlig unbekannte Dame dort warten sah.

„Also, gnädiges Fräulein", fuhr André in seiner Unterhaltung fort, „ich werde Ihnen kurz und bündig erklären, was geschehen ist. Ich liebte Christine und gebe auch zu, daß ich sie heiraten wollte, als mich ein Freund jedoch auf gewisse peinliche Umstände aufmerksam gemacht hat ..."

„Wer ist dieser Freund?"

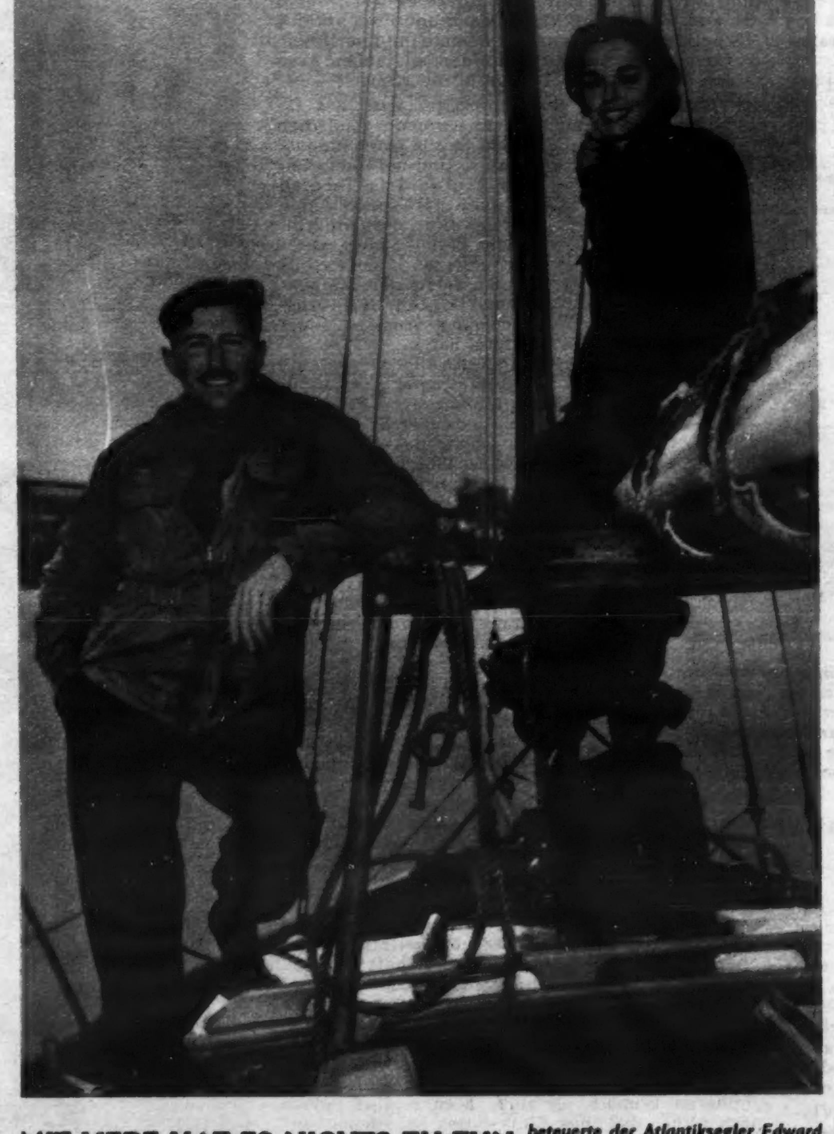
„André Regnard", gab er seinen eigenen Namen an. „Ersparen Sie mir bitte weitere Einzelheiten. Es ist genug damit, daß das Vorleben Christines mir nicht gestattet, sie zu meiner Frau zu machen. Darum bin ich auch nicht zu der Verabredung gekommen. Wozu diese peinliche Angelegenheit noch weiter besprechen? Ich hielt es für zweckmäßiger, das Ganze auf diese Art und Weise zu beenden."

Aber nun hören Sie einmal zu, mein liebes Fräulein. Warum wollen wir uns streiten, wenn wir uns gut verständigen können? Um so mehr, als ich gewissermaßen auf Ihr Wohlwollen angewiesen bin. Der Ärger schadet übrigens Ihrer Schönheit. Würden Sie mir zunächst eine etwas indiskrete Frage gestatten?"

„Bitte, obwohl das ja mit der ganzen Sache nichts zu tun hat."

„Sie haben ganz recht. Trotzdem bitte ich Sie, mir aufrichtig zu antworten."

„Ich lüge nie ohne Grund."



MIT LIEBE HAT ES NICHTS ZU TUN *beteuerte der Atlantiksegler Edward Allcard, als er mit der schönen Otilia Frayao in Casablanca an der Westküste Afrikas an Land ging. Die 23jährige Portugiesin Otilia hatte sich im Azorenhafen Horta auf der 8,50 Meter langen Jacht „Verführerin" versteckt, um nach England zu kommen. Als Edward den blinden Passagier mit den schwarzen Augen auf hoher See entdeckte, war er sehr böse, denn nun ist eine zuviel an Bord. Aber sie hat Edward, der New York am 15. 8. 1950 verlassen hat, das Geständnis entlockt, „daß es noch etwas Schöneres gibt, als so über den Atlantik zu segeln". Wie gesagt — mit Liebe hat es nichts zu tun* FOTO: UP

„Sind Sie noch frei?"

„Wie meinen Sie das?"

„Daß Sie nicht verheiratet sind, davon bin ich überzeugt. Sind Sie aber sonst irgendwie gebunden, oder haben Sie für jemanden Interesse?"

„Ist das die indiskrete Frage?"

„Ja, mein Fräulein."

„Ich bin nicht gebunden — das heißt, also frei."

André kam ein gewagter Gedanke. Vor ihm stand Christines Freundin, diese günstige Gelegenheit durfte man nicht versäumen. Eine Freundin kann einem manchmal sehr behilflich sein, besonders, wenn man sie zu einer Zusammenarbeit gewinnen kann.

„Sind Sie auch in jenem Sinne so frei, daß niemand etwas dagegen einwenden würde, wenn Sie zwei Wochen in der Schweiz verbringen würden?"

„Was wollen Sie damit sagen?"

Henriettes Blick verriet nicht, was sie dachte. Vergebens suchte André eine Entrüstung bei ihr wahrzunehmen, um ihr geschickt parieren zu können.

„Denken Sie bitte nichts Schlechtes. Ich möchte Sie als Krankenpflegerin engagieren. Es handelt sich in diesem Falle um einen Herzkranken im übertragenen Sinne — eigentlich um einen Menschen, dessen Seele erkrankt ist. Dazu benötigen Sie keinerlei Fachkenntnisse. Damit Sie mich besser verstehen, ein unglücklich Verliebter ist zu behandeln. Lassen Sie mich aussprechen, bitte. Der Vorschlag hat keine Hintergedanken und ist vollkommen ungefährlich. Der betreffende Herr ist ein junger Mann — wie Sie wohl erraten haben werden. Er wird Sie in Frieden lassen, da er ja eine andere liebt. Ihre Aufgabe wäre ausschließlich, ihn zu trösten, damit er sich seine unglückliche Liebe aus dem Kopf schlägt. Lassen wir dabei das Gefühlsmäßige ganz aus dem Spiel, und sprechen wir rein sachlich über die geschäftliche Seite meines Vorschlags. Sie verbringen ein bis zwei Wochen mit diesem Herrn in der Schweiz. Während dieser Zeit halten Sie alle trüben Gedanken von ihm fern, erheitern ihn, unterhalten sich nett mit ihm, gehen mit ihm am Abend zum Tanz und tagsüber treiben Sie gemeinsam Sport, machen ihn auf die Schönheiten der Landschaft aufmerksam. Ihre Auslagen werden gedeckt, und nach der Reise erhalten Sie eine Vergütung, deren Höhe Sie schon jetzt bestimmen können."

Henriette öffnete ihre kleine Tasche, nahm eine flache goldene Puderdose heraus, puderte sich in aller Seelenruhe die Nase und befeuchtete die Lippenränder mit ihrer Zungenspitze. Dann fragte sie:

„Wo ist dieser junge Mann?"

„Halt, noch eine Bedingung."

„Lassen Sie hören!"

„Sie werden schon heute abend abreisen."

„Dem steht nichts im Wege. Da ich eben von einer Reise zurückgekommen bin, stehen meine Koffer noch gepackt."

„Großartig. Dann sind Sie bitte so liebenswürdig und geben mir Ihre Adresse — in einer Stunde hole ich Sie mit meinem Freund ab, ich muß ihn nur noch verständigen."

Henriette gab ihm ihre Anschrift und stand auf, um zu gehen. Da erst fiel ihr Christine wieder ein.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)

„Das Ideal einer Zigarette . . ."
sagt
DR. HANS RÜHLE, Leiter der Versuchsabteilung der Zeiss-Ikon AG
„Von allen Geschmacksrichtungen, die es auf dem Gebiet der Zigarette gibt, ziehe ich die Mischung der American Blend und in diesem engeren Kreis wiederum die Texas vor.
Sie ist kräftig und zugleich anmutig, würzig und zugleich mild. **In dieser Kombination ist sie einzigartig und mir eine ständige Freude und Anregung."**
Duft und Süsse
AMERICAN BLEND
TEXAS
MEDIUM
AMERICAN BLEND
TEXAS
Virginia's
W 01098

Jung sein mit „fünfzig“

Unsere charmanten Großmütter, die sich noch zierten und schnürten und lange Schleppkleider trugen, schienen mit 50 Jahren dennoch unweigerlich alte Damen zu sein. Seit die Mode den Blick auf das Bein freigab, wurde die Frau um 20 Jahre jünger. Unbestechliche Richter mußten erkennen, daß keineswegs die Allerjüngsten immer auch die allerschönsten Beine besitzen. Frauen von 40 und 50 siegten im Arwa-Beinwettbewerb mehr als ein Mal über junge Mädchen von 20! - Elegante Frauen begnügen sich nicht mit dem Gottesgeschenk, schöne Beine zu haben. Sie wissen, was schöne Strümpfe verschönernd hinzuzugeben vermögen. Wie die Puderquaste den Wangen zu schmeicheln vermag, so gibt ein Arwa dem Bein den aparten Schimmer der zärtlichen Seide! Die Arwa-Strumpfnaht gibt dem Bein jene beschwingte Paßform, die sonst nur der Künstler in eine Linie zu legen vermag. Arwa in schwingender Paßform - auch für die Frau von „fünfzig“. Denn kluge Frauen altern nicht - sie reifen!

Arwa-Strümpfe werden so stark verlangt, daß die Produktion mit der Nachfrage nicht immer Schritt hält. Aber das verführt die guten Geschäfte mit Arwa-Dekorationen nicht zur Vernachlässigung Ihrer Wünsche. Senden Sie den untenstehenden Gutschein ein. Sie erhalten dann völlig kostenlos das reizende neue Strumpfbrevier, mit vielen Tips für elegante Strümpfe und schlanke Beine.

GUTSCHEIN für das neue Strumpfbrevier

Einsenden an: ARWA, Backnang/Württ., Abtlg. 133/4

Ich kaufe ARWA am liebsten bei:

....

und der Grund:

....

Besondere Wünsche beim Einkauf bitte ausführlich erläutern

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....

ARWA Strümpfe

Küßt du auch die Richtige?

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

„Ja, und was soll ich meiner Freundin sagen?“

„Was für einer Freundin?“

„Christine natürlich.“

„Ach ja! Natürlich! Sagen Sie ihr, was Sie von mir gehört haben.“

„Wörtlich?“

„Warum nicht? Wozu die Unwahrheit sagen?“

Henriette zögerte noch einen Augenblick, als ob sie etwas fragen wollte, dann besann sie sich eines anderen, reichte André die Hand und verließ rasch das Zimmer.

„Noch etwas Wichtiges, mein Fräulein!“ rief er ihr nach, „beinahe hätte ich es vergessen. In einer halben Stunde verlasse ich das Haus. Bitte richten Sie es so ein, daß ich Christine nicht mehr begegne. Sie werden begreifen, warum. Wenn Sie Ihre Freundin wirklich gern haben, so ersparen Sie ihr diese Unannehmlichkeit. Ich hoffe, wir verstehen uns?“

André Regnard ging, sich zufrieden die Hände reibend, zu Georges zurück, der immer noch mit dem Einpacken seiner Sachen beschäftigt war.

„Die Kleine ist ganz entzückend. Ich selbst hätte absolut nichts dagegen, mich von ihr trösten zu lassen.“

„Von wem sprichst du denn?“

„Von deiner Reisebegleiterin. Ich erzähle dir alles später. Mach dich jetzt fertig, in einer halben Stunde müssen wir fahren. Wirst du bis dahin alles erledigt haben?“

„Ja“, seufzte Georges und gab nun langsam endgültig die Hoffnung auf, Christine vor der Abreise noch einmal zu sprechen, oder sie wenigstens auf einen Augenblick zu sehen.

Ich werde ihr schreiben, tröstete er sich, und der Gedanke daran erleichterte ihn schon wieder etwas.

Henriette sauste die Treppe hinunter und setzte sich zu Christine in den Wagen.

„Los, fahren wir irgendwohin, wo wir uns ruhig hinsetzen können, damit ich dir alles erzählen kann.“

An dem Place Denfert-Rocheraux stiegen sie aus und setzten sich in ein kleines Café.

„Warum ist er nicht gekommen?“ fragte Christine mit angstvoller Stimme.

„Sein Freund hat ihn daran gehindert.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ich kann dir nur das sagen, was ich gehört habe: er wollte dich heiraten, hat aber von deinem Vorleben erfahren.“

Christine sah Henriette verständnislos an.

„Mein Vorleben?“

„Mich mußt du nicht danach fragen. Ich finde es übrigens geschmacklos, so etwas überhaupt zu erwähnen.“

„Wenn du einigen Wert auf mein Urteil legst, so sage ich dir, daß es sich nicht lohnt, diesem arroganten Menschen nachzutrauern. Mein Eindruck war gleich von Anfang an der, daß er dich gar nicht liebt.“

„Das ist nicht wahr!“

„Wenn man ein Mädchen wirklich liebt, dann spricht man nicht so überlegen und kühl davon, daß man sie nicht mehr sehen will. Füge dich in das Unabänderliche. Suche dir einen anderen Mann, in den du dich verlieben kannst. Dieser feine Herr steht vollkommen unter dem Einfluß seines Freundes.“

„Wer ist dieser André Regnard, daß er sich getraut, über mich so beleidigende Gemeinheiten zu verbreiten?“

„Denke doch einmal nach, vielleicht fällt dir doch etwas ein. Ich meine, ein Mensch, der dir übel will?“

Christine dachte nach — stumm und verstört vor sich hin starrend. Sie verbarg das Gesicht in den Händen, stützte die Ellbogen auf den kleinen Marmortisch und suchte nach einem Vorleben, das nicht existierte.

„André Regnard ... André Regnard“, wiederholte sie immer wieder tonlos, während sich ihre Augen mit Tränen füllten.

*

Als Christine im sechsten Stock im Halbdunkel vor ihrer Türe stand und zum kleinen Marienbildchen aufblickte, das sie einst als Schutzheilige hier aufgehängt hatte, ahnte sie nicht, welch schlimme Überraschung ihr das Schicksal heute noch bereiten würde.

Als sie die Tür zu ihrem Zimmer aufschließen wollte, erkannte sie sofort, daß ein Schloß an ihrer Tür hing. Ein Blatt Papier flatterte vor ihre Füße:

„Mademoiselle, im Auftrag des Hausbesitzers habe ich Ihr Zimmer abgesperrt und halte Ihre Sachen so lange zurück, bis die fällige Miete bezahlt ist.
Madame Rousseau.“

Es dauerte eine Weile, bis sie begriff, was eigentlich geschehen war ... Sie hatte nun nicht einmal mehr ein Heim. Auch das war ihr verlorengegangen. Dies war also der Grund, warum man sie drei Tage lang wegen der Miete in Frieden gelassen hatte!

Nun war sie vogelfrei ...

Unendlich müde steht Christine in ihrem Regenmantel, den kleinen, feschen Hut auf dem Kopf, mit genau zwölf Francs in der Tasche, unter dem winzigen Marienbild im Halbdunkel des schmalen Ganges. Sie bereut, ihre unwesentlichen Schulden unterwegs gewissenhaft bezahlt zu haben. Wie unvorsichtig war das von ihr!

Unter dem Arm hält sie nur die Abendzeitung mit den eng gedruckten Anzeigen, aus denen ihr vielleicht morgen das Glück gelächelt hätte ... zu spät.

Wo wird sie diese Nacht verbringen? Den Gedanken, sich an Frau Rousseau um Erbarmen zu wenden, verwirft sie sofort wieder. Man brauchte nur an die grausamen, listigen Augen der mageren Frau zu denken, um zu wissen, daß jeder Versuch umsonst sein würde.

Die Demütigungen haben also noch immer kein Ende. Langsam und zögernd, Schritt für Schritt, geht sie die Treppe bis in den ersten Stock hinunter, bis zu

der wohlbekannten Türe, an der ein Messingschild befestigt ist:

Georges Beauverger
Advocat

Plötzlich faßt sie einen Entschluß, jetzt ist schon alles gleich.

Sie läutet ...

Die Klingel gellt schrill durch das Haus, ihr lauter Ton steht in keinem Verhältnis zu der zaghaften Gebärde, mit der er hervorgerufen wurde — erschreckt, mit klopfendem Herzen steht sie da.

Aber niemand meldet sich. Fünf Minuten wartet sie. Es werden zehn Minuten, vielleicht noch länger ... bis sie versteht, daß auch dieser Versuch vergebens ist.

Dann fällt ihr Henriette ein, die ihr schon einmal geholfen hatte.

Eilig läuft sie zur nächsten Métro-Station, erst morgen früh reist ja Henriette ab, deshalb muß sie schnell machen, um sie vorher noch zu erreichen.

Im letzten Moment ändert sie jedoch ihren Entschluß. Sie schiebt dem Kassierer die gelöste Fahrkarte wieder zu und eilt hinaus. Der Mann ruft ihr nach.

„Die weiß selber nicht, was sie will."

Am Telefon meldet sich das Zimmermädchen.

„Mademoiselle ist verreist."

„Schon? Sie sagte mir doch, daß sie erst morgen früh fahren würde."

„Vor einer halben Stunde ist sie fortgegangen."

Beim Verlassen der Telefonzelle fühlt sie, daß sie endgültig verloren ist.

Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Langsam und müde macht sie sich wieder auf den Weg, wohin, weiß sie selber nicht. Sie geht und geht, während ein Gedanke den anderen in ihrem Kopfe jagt.

Ihr ganzes Unglück verdankt sie einem einzigen Menschen, dieser eine hat sie so weit gebracht.

André Regnard dröhnt es ihr in den Ohren, und ihre Verzweiflung verwandelt sich in eine wilde Wut.

André Regnard ...

Sie bleibt stehen, blickt sich um, geht in die nächste Bar und verlangt ein Telefonbuch.

Mit fieberhafter Hast sucht sie die entsprechende Seite Rabtiere, Rancon, eine Seite weiter, Regnard ... ja, Ferdinand Regnard, das muß er sein, es gibt nur einen dieses Namens.

Sie wählt die Nummer und fragt an:

„Wohnt dort ein gewisser André Regnard?"

„Jawohl."

Mehr will sie nicht wissen. Sie hängt ab und schreibt aus dem Telefonbuch in zitternder Nervosität die Adresse ab:

21, Avenue Marronière.

Sie wird jetzt vor ihn hintreten, ihn zur Verantwortung ziehen und ihm eine Ohrfeige verabreichen, daß er sich sein Leben lang daran erinnern soll. Die nötige Praxis hat sie ja, Gott sei Dank!

Das wird ihren rasenden Zorn besänftigen.

Andere Leute zertrümmern, um sich Luft zu machen, einen Spiegel, eine Vase ... und fühlen sich dann gleich viel wohler. Es heißt, das sei das beste Beruhigungsmittel bei Nervenzuständen.

Nein, sie wird ihm nicht nur eine Ohrfeige geben, sondern zwei, eine rechts und eine links ...

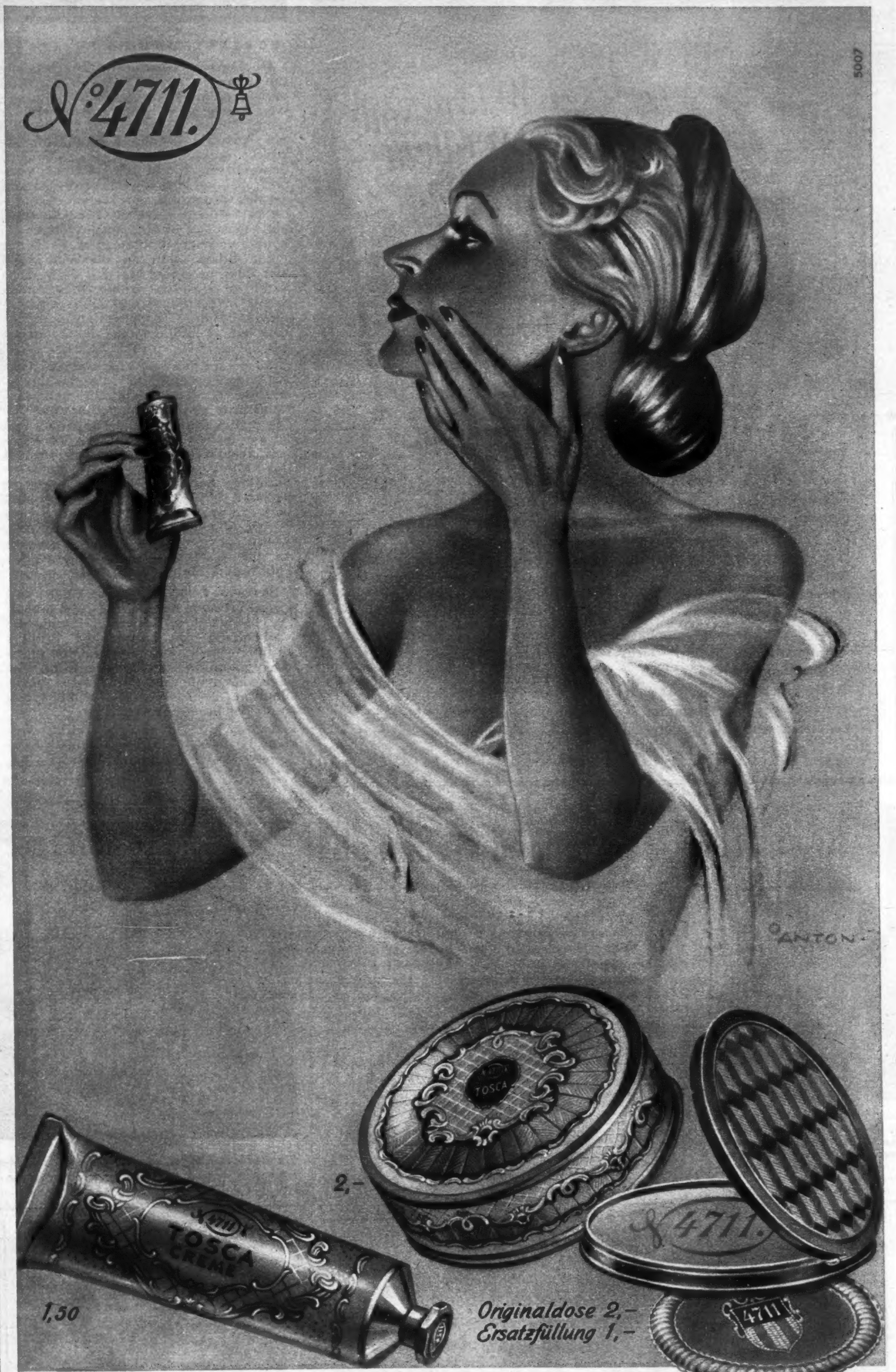
Und dann? Dann wird sie sich das Leben nehmen.

Dort fließt ja die Seine ... In ihrer glitzernden Herrlichkeit, wie ein kostbarer Edelstein auf dunklem Samt — so funkelt sie unter dem sternenbesäten Himmel, dem nächtlichen Gewoge der erleuchteten Champs-Elysée.

Die großen, prunkvollen Auslagen schwimmen in einem Meer von Licht. Eine endlose Kette langgestreckter Automobile huschen lautlos an ihr vorüber. Auf ihren schwarzlackierten Karrosserien spiegelt sich das Licht der Bogenlampen. Elegante, sorglose Menschen, Damen und Herren, sitzen plaudernd auf den Terrassen der Caféhäuser. Typische Pariser Luft, geschwängert von Benzingasen, vermischt mit dem scharfen Geruch verwelkten Laubs, umgibt sie. Hin und wieder weht ein Hauch teuren Parfüms zu ihr hin.

Beim Einbiegen in die Avenue Marronière sieht sie schon von weitem das gesuchte Haus.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



TOSCA

Schönheitspflege leicht gemacht

Jeder Teint, selbst wenn Sie ihm eine schlechte Note geben müssen, läßt sich verbessern. Das haben ungezählte Frauen in aller Welt, die sich mit Creme Tokalon schönpflegen, an der eigenen Haut erfahren. Am Tage dringen die Wirkstoffe der *weißen* Creme Tokalon tief in die Haut ein und lösen abgestorbene Zellenreste, die jede Pore verstopfen und dadurch Hautunreinheiten verursachen können. Großporige Hautpartien zieht diese fettfreie Tagescreme zusammen. Das Resultat ist ein heller, zarter, anziehender Teint. Die *weiße* Creme Tokalon ist auch eine vorzügliche Unterlage für den Tokalon-Puder *Fascination* in seinen modischen Farbtönen.

Nachts wirkt die *rosa* Creme Tokalon durch ihren Hautnährstoff „Biocel". Er verhindert die Bildung von Fältchen und Runzeln und glättet diese Anzeichen des Alterns, wo sie bereits vorhanden sind! Die Haut wird jugendlich glatt und frisch. Jedes Fachgeschäft führt Creme Tokalon. Machen auch Sie bald einen Versuch!

Scheherazade singt noch

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

Ist das eine Geschichte unserer Zeit? Ein junger Schah will heiraten, und weil er noch keine Braut hat, läßt er in seinem Lande verkünden, daß die Bilder heiratsfähiger Töchter edlen Geschlechts zur Auswahl in den Kaiserpalast geschickt werden mögen. Und als dies dann geschieht, und zwar in einem Ausmaß, das den Herrscher über die Anzahl der ihm treu ergebenen Fürstengeschlechter in Staunen versetzt, fällt sein Blick auf eines der Bilder, und er sagt: die könnte es sein. Wohlgemerkt, es ist ein junger Schah, einer, der die Welt kreuz und quer befahren hat und dabei sehr wohl zu erfahren wußte, was einem Schah an Schönheit und Liebe geboten werden kann. Aber die Braut wählt er nach einem Bild — und die Wahl ist gut.

Das ist für den Schah nicht schwer festzustellen, wenngleich die Lebensgeschichte eines achtzehnjährigen Mädchens nicht sonderlich aufschlußreich ist. Die ersten Erkundigungen ergeben, daß Soraya in Berlin geboren ist. Die Kindheit verbrachte sie in der Schweiz, da ihre Mutter, Fürstin Eva Esfandiary-Bachtiary, geborene Karl, das Klima in Teheran nicht vertragen konnte und nach drei schweren Malariaanfällen nach Zürich übersiedeln mußte. Nach dem Abitur fuhr Soraya nach Paris, um sich an der Sorbonne als Studentin der Philosophie eintragen zu lassen.

So kam es, daß Prinzessin Chams mit zwei Aufträgen nach Paris fahren mußte: erstens, um ihrer Schwester Fatima die Versöhnung des kaiserlichen Bruders zu überbringen, und zweitens, um durch die persönliche Bekanntschaft mit Soraya das immerhin noch etwas unzulängliche Bild von der zukünftigen Braut des Schahs zu ergänzen.

Soraya ahnt immer noch nicht, welchem Umstand sie die offensichtliche Gunst der Prinzessin verdankt. Sie

Für die Eltern der Kaiserin, Fürst Esfandiary-Bachtiari und Frau Eva, bedeutete die Hochzeit eine Versöhnung mit dem Schah, dessen Vater dem in den Ölgebieten ansässigen Stamm der Bachtiaren hart zugesetzt hat FOTO: MEYERPRESS

wird zu den verschiedensten Veranstaltungen eingeladen, sie besuchen gemeinsam Theater und Kinos oder verbringen die Abende wie zwei Freundinnen zu Hause, bis dann Prinzessin Chams eines Tages Soraya die überraschende Mitteilung macht: „Seine Majestät, Reza Schah Pahlewi, bittet Sie, nach Teheran zu kommen. Meine Mutter, die Kaiserinwitwe, möchte Sie kennenlernen. Ihre Eltern sind unterrichtet, Mademoiselle Esfandiary."

Zu gleicher Zeit erhält Frau Eva in Zürich ein Telegramm von ihrem Gatten: „Erwarte Euch dringend. Soraya soll Kaiserin werden."

Die Ereignisse überstürzen sich. Mit

Ein Bechsteinflügel aus Mahagoniholz mit Metallintarsien wurde der jungen Kaiserin Soraya als Hochzeitsgeschenk in einem Sonderflugzeug von Österreich nach Teheran geschickt FOTO: UP

Ein Versuch lohnt: *Gegen 20 Pfg. in Briefmarken erhalten Sie eine Probeflasche Seborin vom Schwarzkopf-Institut für Haarhygiene, Hamburg-A., Abteilung T 11*

Schuppen stoßen ab!

Welch reizendes Mädchen — aber sie hat Schuppen und verscherzt sich mit diesem Zeichen körperlicher Ungepflegtheit viele Sympathien. Schuppen sind eine Folge unterernährter Kopfhaut. Werden diese ersten Mangelzeichen übersehen, so drohen Kopfjucken und übermäßiger Haarausfall. Gibt es eine sichere Hilfe? Ja — Schwarzkopf-SEBORIN, das neue Haar-Tonic mit „Thiohorn" führt dem Haarboden die lebensnotwendigen Substanzen zu. Es kräftigt die Kopfhaut, beseitigt Schuppen und Kopfjucken und fördert den Haarnachwuchs. Gesunde Kopfhaut, schönes Haar — das ist der Erfolg regelmäßiger Seborin-Massage. Sie erhalten Seborin in allen Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur führt auf Wunsch eine Seborin-Massage durch.

SCHWARZKOPF
SEBORIN
wirkt wirklich!

Morgens vor Geschäftsbeginn und noch dazu bei Regenwetter ist die Fahrt in der Straßenbahn keine reine Freude.

Wenn doch die Vordertür zubliebe, es zieht ja abscheulich, na und die Bazillen .....

Herr Freundlich - zu wohlerzogen, um eine Dame stehen zu lassen - ist empfindlich und spürt schon das Kratzen im Hals.

Die Dame bietet ihm aus Dankbarkeit ihre Wybert an. Wybert schützt vor Ansteckung und Erkältung! Es gibt in Apotheken und Drogerien jetzt auch „Wybert extra stark".

Fahrendes Volk flog nach Persien, um die Hochzeitsgäste zu amüsieren. Vom Hamburger Flughafen startete die Hundefußball-„Mannschaft" des Zirkus Plötz-Althoff. Der Pariser Zoo schickte vier Bären (unten) **FOTOS: MEYER, AP**

einem viermotorigen Flugzeug fliegen Frau Eva und Soraya von Paris nach Teheran, und es kommt der Augenblick, da sich die beiden jungen Menschen zum erstenmal gegenüberstehen und der Schah seiner Braut den Verlobungsring mit blauen und weißen Brillanten an den Finger steckt.

Die Hochzeit wird auf den 27. Dezember, den höchsten mohammedanischen Feiertag, festgesetzt. Durch die Weltpresse fliegt der Name des unbekannten jungen Mädchens, das plötzlich im Mittelpunkt der Ereignisse steht. Soraya kehrt mit ihrer Mutter noch einmal in die kleine Wohnung in Zürich zurück, verwirrt, aber unendlich glücklich und voller Zuversicht, daß sie auch ihren Gatten, den sie nur einmal gesehen hat, glücklich machen kann.

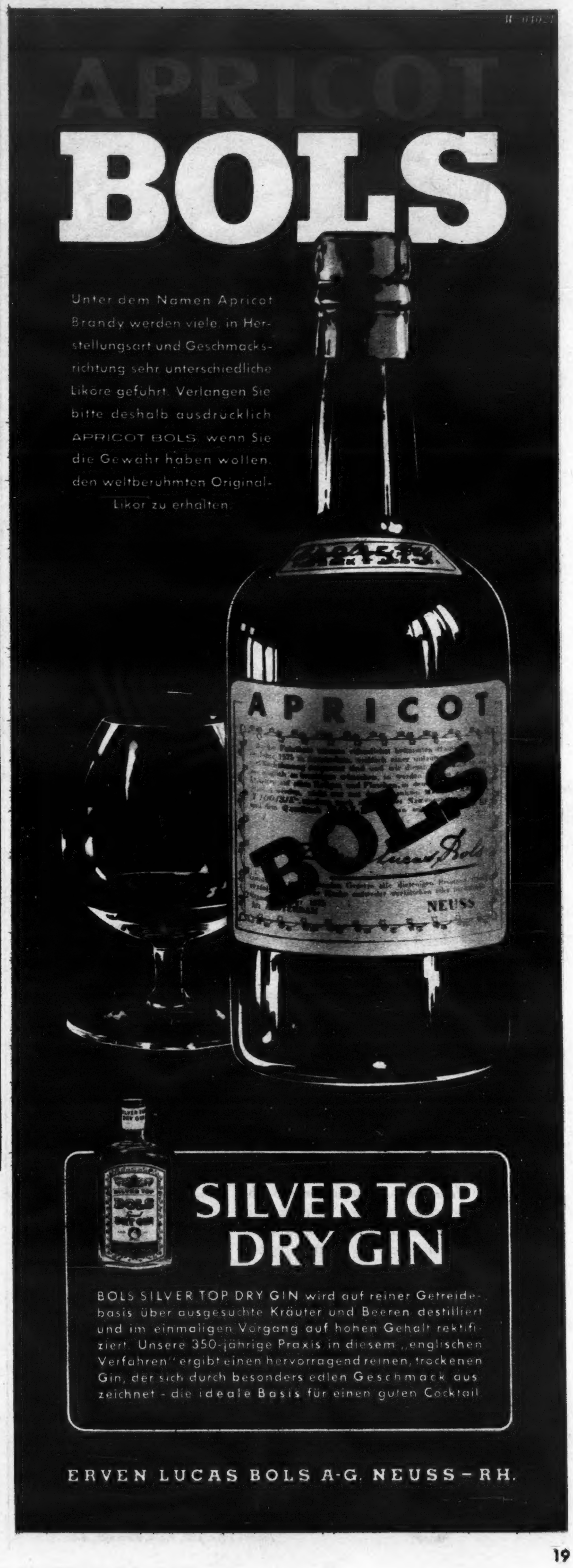
Alles ist zu den Feierlichkeiten am 27. Dezember bereit. 21 Salutschüsse sollen der Bevölkerung verkünden, daß Persien eine Kaiserin bekommen hat. Da erkrankt Soraya an typhösem Fieber. Wochenlang schwebt die Braut des Kaisers zwischen Leben und Tod. Fast scheint es, also ob im letzten Augenblick das Märchen vom Glück einen tragischen Ausgang nehmen würde. Dann aber werden die Bulletins der kaiserlichen Leibärzte wieder zuversichtlich, und Ende Dezember ist die Krankheit überwunden. Die Hochzeit mußte freilich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Aus aller Welt treffen inzwischen die Hochzeitsgeschenke in Teheran ein. Englands König hat zwei antike Silberleuchter geschickt, von Stalin kommen ein kostbarer Zobelpelz und eine Schreibtischgarnitur mit schwarzen Diamanten verziert, von Truman eine wundervolle Kristallvase mit eingravierten Gestalten aus der Geschichte der USA, aus Wien wird als Geschenk der persisch-österreichischen Handelsvertretung ein Bechsteinflügel aus Mahagoniholz aus einem Sonderflugzeug ausgeladen, und in Paris fertigte Modekünstler Christian Dior das Hochzeitskleid an, besetzt mit 6000 kleinen Diamanten. Dior selbst erklärt sich außerstande, den Wert des Kleides abzuschätzen.

Dann kommt endlich auch der Tag, an dem aus der unbekannten Studentin die Kaiserin Persiens wird. Tiefe Wolken hängen am 12. Februar über der festlich geschmückten Hauptstadt, und als sich Soraya zum Marmorpalast des Schahs begibt, fällt in dichten Flocken Schnee auf den Brautzug, was, wenn man den mohammedanischen Weissagungen Glauben schenken will, als das glücklichste Zeichen des Himmels anzusehen ist.

ENDE

Funkbilder von der Hochzeit finden Sie auf den Seiten 28 und 29



Hausfrauenhände sind jede Arbeit gewohnt – aber man soll sie ihnen doch nicht ansehen. „NIVEA macht es wieder gut!"

Büroluft, Berufsarbeit – da muß Ihre Haut ja fahl und trocken werden. „NIVEA macht es wieder gut!"

Wenn in rauhem Wetter Ihre Haut rissig und spröde wurde –

NIVEA macht es wieder gut!

. . . denn Nivea-Creme enthält ja das hautverwandte Euzerit. Dadurch dringt Nivea-Creme tief in die Haut ein, dadurch kann Nivea-Creme **in** der Haut wirken, dadurch ist Nivea-Creme auch so hautpflegend und hautschützend.

Von 100 Personen

. . . tragen 10 die richtige Brille,

. . . behelfen sich 14 mit unzureichenden Augengläsern,

. . . sind 37 fehlsichtig, ohne etwas dagegen zu tun.

Dies ist das erschütternde Ergebnis einer augenärztlichen Betriebsuntersuchung. Daß die Mehrzahl der Menschen fehlsichtig ist, läßt sich nicht ändern; daß aber die meisten von ihnen ihre Sehstörung vernachlässigen und sich so der Gefahr ernster Augenleiden aussetzen, daß viele von ihnen Gläser tragen, die den vorhandenen Sehfehler nicht oder unzureichend ausgleichen — ist das zu verantworten?

Kopfschmerzen und Ermüdung, verminderte Arbeitsleistung und oft auch Unfälle — das sind die Folgen vernachlässigter Sehstörungen. Vergessen Sie nicht, daß Ihr Sehvermögen sich von Jahr zu Jahr verändert. Darum ist die *regelmäßige Augenuntersuchung* so wichtig. Denken Sie daran: *Die Zähne kann man ersetzen, die Augen nicht.*

Ausführliche Aufklärungsbroschüre sendet Ihnen: Feinoptik, Köln, Ehrenstr. 47

Die Sterne lügen nicht . . .

DIE WOCHE VOM 25. FEBRUAR BIS 3. MÄRZ 1951

Der Barometerstand der allgemeinen Stimmung sinkt weiter ab. Eine genaue Erklärung dafür auf Grund mit Gewißheit zu erwartender konkreter Ereignisse ist schwer zu geben. Vielleicht handelt es sich einfach um eine naheliegende psychische Reaktion nach einer allzu langen Spannung darauf, in welcher Weise die großen politischen Gegensätze bereinigt werden, und daß eine beruhigende Klärung immer noch aussteht. Es ist nicht unmöglich, daß diese Woche mit einem Schock aufwartet. So aufregend sie aber auch verlaufen mag, es liegt kein eindeutiges Anzeichen dafür vor, daß es zu übergreifenden kriegerischen Auseinandersetzungen kommt.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Vermeiden Sie bitte in dieser Woche alles, was Anlaß für einen Krach geben könnte. Der 2. III. sieht ganz danach aus, als brächte er beträchtliche Aufregungen. Zur Zeit verständigen Sie sich mit Männern besser als mit Frauen.

1.—9. Januar Geborene: Nun, ist im Februar nicht doch mehr eingetroffen als Sie glauben wollten? Bleiben Sie aber wachsam. Nicht alle gönnen Ihnen Ihre Erfolge. Am 26./27. II. oder 3. III. wird sich zeigen, ob die Freundschaft echt ist.

10.—20. Januar Geborene: Sie meinen, doppelt hält besser. Ob sich das wirklich bewahrheitet, muß sich erst herausstellen. Es sollte uns wundern, gäbe es nicht ziemlich bald Kollisionen. Verwechseln Sie die Termine nicht.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Wahrscheinlich beginnt die Woche mit einer Depression. Dafür wird Sie der 28. II. aber aufs schönste entschädigen, und am 4./5. II. wird Sie überhaupt nichts anderes interessieren als diese neue Entdeckung.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Bei Ihnen kann man beinahe schon sagen, wie üblich sind Sie mißvergnügt. Zum 1. III. wollen Sie neue Vorsätze fassen. Hoffentlich halten Sie wenigstens einen davon Insgesamt wird der März leichter für Sie.

9.—18. Februar Geborene: Verdrießliche Abrechnungen, aber wenigstens erhalten Sie dadurch einen Überblick, worüber Sie in der nächsten Zeit verfügen und was Sie sich leisten können. Ein Bescheid, auf den Sie warten, trifft noch nicht ein.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Daß Sie langfristige Aufträge vorziehen, ist natürlich begreiflich. Deswegen sollten Sie aber doch nicht, zum Beispiel am 26. II., ein Angebot nur deswegen ablehnen, weil voraussichtlich keine weiteren in der gleichen Art in Aussicht stehen.

28. Februar bis 9. März Geborene: Sehen Sie bitte mehr auf die Qualität als auf den Umfang Ihrer Leistung. Sie haben sich viel zuviel vorgenommen. Was nützt es, wenn Sie dadurch nach allen Richtungen in Verzug bleiben.

10.—20. März Geborene: Kein Wunder, daß eine Ernüchterung folgt. Am 1./2. III. werden Sie sich wünschen, Sie hätten, entsprechend Ihrem ursprünglichen Vorsatz, nicht nachgegeben. Sie sehen hoffentlich, um wieviel es geht.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Was auch vorfällt, Sie dürfen sich am 2./3. III. keinesfalls aus der Fassung bringen lassen. Je nervöser, gereizter andere sich aufführen, desto ruhiger müssen Sie werden — nur das macht Eindruck.

31. März bis 9. April Geborene: Es ist wichtig, daß Sie zu bevorstehenden Verhandlungen ausgeruht und gut vorbereitet erscheinen. Am 1. III. finden Sie vielleicht bei jemand Unterstützung, von dem Sie es am allerwenigsten vermutet hätten.

10.—20. April Geborene: Sollte ein Vertrag ablaufen, machen Sie sich bitte keine übertriebenen Sorgen. Spätestens in vierzehn Tagen dürften Sie neuen Anschluß gefunden haben. Lassen Sie sich nur am 3./4. III. auf nichts ein.

STIER

21.—29. April Geborene: „Glück hat nur der Tüchtige." Dieser Spruch gefällt Ihnen, und Sie beziehen ihn auf sich. Ob Sie soo tüchtig sind, wie Sie glauben, wollen wir nicht diskutieren. Aber daß Sie — immer noch — Glück haben, ist gewiß.

30. April bis 10. Mai Geborene: Zuweilen hatten Sie pessimistische Anwandlungen. Nicht ohne Grund, wie Sie selbst am besten wissen werden. Aber nach dieser Eroberung sind Sie natürlich guter Dinge und fühlen sich um Jahre verjüngt.

11.—20. Mai Geborene: Sie können diesen Menschen unmöglich vor den Kopf stoßen, nur weil Ihnen Ihre Seelenruhe heilig ist. Außerdem ist Ihnen ja der jetzige Zustand viel lieber als das eintönige Einerlei des Alltags.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Insgeheim fragen Sie sich manchmal, ob es den Verzicht, die Geduld und die Anstrengungen lohnte. Aber welche neue Situation, die man mit einer anderen vertauscht, hat nicht ebenso unvermeidlich ihre Schattenseiten.

31. Mai bis 10. Juni Geborene: Rechnen ist anscheinend nicht Ihre starke Seite. Jedenfalls sind Ihnen andere auf diesem Gebiet weit überlegen. Vermeiden Sie also am besten diesen Streit, gewinnen werden Sie ihn keinesfalls.

11.—20. Juni Geborene: Sie hielten es für ausgemacht, daß dieses Problem unter vier Augen gelöst würde. Nun entdecken Sie, daß bereits eine Reihe von anderen Personen eingeweiht ist. Sie wollen Ihrem Ärger Luft machen; gescheiter wäre es, das neue Kräfteverhältnis zu studieren.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Können Sie es „ihr" verdenken, daß sie Ihnen einmal richtig die Leviten liest? Sie haben sich in letzter Zeit ganz hübsche Sachen erlaubt. Ein schlichtes Eingeständnis ist besser als ein theatralischer Schwindel.

2.—11. Juli Geborene: Am 26./27. II. ahnen Sie noch nicht, daß sich etwas zusammenzieht. Warum Sie damit nicht gerechnet haben, ist nicht ganz erklärlich. Wenn Sie das nächstemal glauben, nicht verzichten zu können, stellen Sie es nicht wieder wie ein Schuljunge an.

12.—22. Juli Geborene: Die Sympathie beruht auf Gegenseitigkeit. Freuen Sie sich auf den 27./28. II. Einmal wird freilich die Entscheidung fällig, wem Sie nun endgültig den Vorrang geben wollen.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Daß Ihnen das Warten schwerfällt, wem sagen Sie das? Aber bis zum 28. II. werden Sie sich je wohl noch einigermaßen zusammennehmen können. Dafür ist das Glück am 4.5. III. völlig ungetrübt.

2.—12. August Geborene: Auch für Sie gilt es, daß man um so besser daran ist, je schneller man das Unangenehme erledigt. Also drücken Sie sich nicht am 26./27. II. vorbei. Der 1. III. sagt Ihnen zu; Sie erhalten den Beweis, daß Sie nicht vergessen sind.

13.—23. August Geborene: Eine Verlegenheit löst bei Ihnen die andere ab. Manche Dinge muß man eben ernst nehmen. Natürlich haben Sie beim anderen Geschlecht trotzdem Glück. Das kann aber doch unmöglich Ihr einziger Lebensinhalt sein.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Haben wir Ihnen nicht schon oft gesagt, daß Sie auf Verstimmungen nicht so dramatisch reagieren sollen? Wie wär's, wenn Sie sich wenigstens diesmal — am 28. II. — rechtzeitig unseres Vorschlags zur Güte erinnerten?

3.—13. September Geborene: Sie dachten sich nichts Arges dabei. Frauen nehmen leider alles viel ernster, damit müssen Sie rechnen. Feiern Sie die Feste wie sie fallen, aber bitte nur bis zum 1. III., dann muß der Spaß ein Ende haben.

14.—23. September Geborene: Sie suchen nach Ausreden. Vielleicht fällt Ihnen etwas Überzeugendes ein; trotzdem wird Ihnen nicht wohl sein, selbst wenn es vorbehaltlos geglaubt wird. Mit Halbheiten kommen Sie nicht weiter.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Einmal müssen ja nun die Dinge in Ordnung gebracht werden. Der 2. III. spricht eine zu deutliche Sprache. Daß es Ihnen schwerfällt, die volle Verantwortung zu übernehmen, ist keine Entschuldigung für Ihr Verhalten.

3.—13. Oktober Geborene: Manchmal haben Sie sich recht widerwillig dazu bequemt. Wozu? Das wissen Sie genauer als wir. Nun sehen Sie, daß es doch seine Vorteile hatte. Bitte, seien Sie nur nicht nachträglich allzu geständnisfreudig.

14.—23. Oktober Geborene: Der Gesprächsanlaß mag privat sein. Aber wenn Sie das Geschäftliche — möglichst beiläufig — erwähnen, wird man es Ihnen nicht verargen, und Sie werden vielleicht Zusagen erhalten, die in einem Monat von Bedeutung sind.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Frisch gewagt ist am 26. II. halb gewonnen. Eigentlich brauchen Sie diesen Hinweis ja gar nicht, denn Ihre Witterung für Möglichkeiten, aus denen sich etwas machen läßt, ist sowieso erstaunlich.

3.—12. November Geborene: Wieder einmal haben Sie gute Figur gemacht. Daß Sie auf diese Tour reisen, wer will es Ihnen verübeln? Etwas springt immer dabei heraus, und diesmal nicht nur ein persönlicher, sondern offensichtlich ein großer materieller Gewinn.

13.—22. November Geborene: Wahrhaftig, am 27. II. hätten Sie die beste Gelegenheit, zu gestehen, was los ist. Aber wahrscheinlich werden Sie sich nicht dazu durchringen. Wie wäre es, wenn Sie sich die nachteiligen Folgen Ihrer Ausflüchte vorher ohne Beschönigung verdeutlichten?

SCHÜTZE

23. Nov. bis 2. Dezember Geborene: Aufheiterung am 28. II. Sie können nun an den anderen und sich zugleich denken. Markieren Sie nicht den Empfindlichen, Sie meinen es ja gar nicht so. Genießen Sie den 4./5. III. unbeschwert.

3.—12. Dezember Geborene: Sie denken nur an die materiellen Kosten. Damit allein wird es Ihnen schwerlich gelingen, sich zu rehabilitieren. Entweder Sie halten eine Umstellung im Persönlichen für möglich, oder Sie verspielen Ihre Chancen, die Sie noch haben, schnell und gründlich.

13.—21. Dezember Geborene: Erscheint es Ihnen so verwunderlich, daß man Ihnen kühl begegnet? Was sich zugetragen hat, ist zu eindeutig, und es läßt sich nicht rückgängig machen. Fügen Sie sich in das Unvermeidliche, und mit möglichst guter Haltung, bitte!

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER

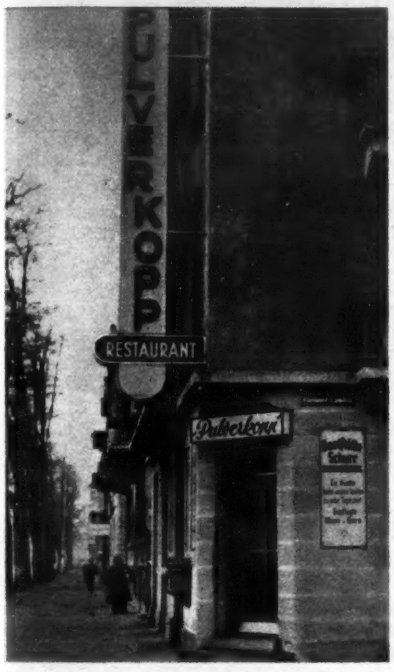
GEBOREN ZWISCHEN 25. FEBRUAR UND 3. MÄRZ 1951

Immer wieder werden die Zeitumstände in das Dasein dieser Kinder einzugreifen versuchen. Das wird jedoch höchstens auf die Berufswahl einen bestimmenden Einfluß ausüben. Ihr inneres Gefüge dürfte dadurch nur in Ausnahmefällen nachhaltig zu erschüttern und in begrenztem Ausmaß zu verändern sein. Gewisse ideale Vorstellungen sind ihnen angeboren, und davon lassen sie nicht, selbst wenn sie von der Wirklichkeit sehr nachdrücklich andere Lehren erhalten. Was ihre Stärke ist, ist natürlich auch ihre Gefahr: Respekt vor ihrer Herzensentscheidung, aber sie ist nicht immer klug. Die Mädchen werden durch ihr Temperament ihre Umgebung manchmal in Aufregung versetzen. Besonders während der Entwicklungsjahre brauchen sie eine liebevolle, aber in entscheidenden Punkten unnachgiebige Führung. Sobald sie einsichtig geworden sind, kann man sie unbesorgt ihren eigenen Weg gehen lassen.

Polizeiskandal in Frankfurt und Düsseldorf

(FORTSETZUNG VON SEITE 10)

werden sollte. War es ein Zufall, daß der ausgerechnet auf dem Grundstück von Lafontaines Kriegskameraden Reiffenstein, Transportunternehmer in Frankfurt, abgestellt war? Als der Fahrer des Transportes, Ratzke, kurzerhand verhaftet wurde, schaltete sich Lafontaine sofort als dessen Anwalt ein. Gegen Kaution wurde der Österreicher Ratzke nach 17 Stunden wieder freigelassen. Im übrigen wanderte der Camel-Transport, der



Der Wirt vom „Pulverkopp", Hans Otto, ein Klient Lafontaines, steht jetzt mit unter Anklage

hinter einer Milchbüchsen-Tarnwand versteckt war, über de Kloe's Asservatenkammer zum Polizeipräsidium. 1000 Stangen hatte man anstandshalber offiziell beschlagnahmt, die übrige Sendung vorher schnell mit vereinten Kräften entladen. Aber auch die 1000 Stangen Zigaretten fanden schließlich den Weg zum Besitzer zurück. Kriminalassistent Henkell zerriß die Quittung und ließ die Akte verschwinden. Die an jenem Juniabend mitbeteiligten Kriminaler Schmidt und Fuchs, die jetzt beide gleichfalls sitzen, gaben zu, ein paar tausend D-Mark Schweigegeld bekommen zu haben. Henkells 10 000,— DM aber sind laut Aussage Dr. Lafontaines ein Darlehen, das er dem Kripomann schon neun Monate früher vermittelt haben will. Mindestens so lange also kennen die beiden sich schon.

•

Damit sie schwiegen und ein oder beide Augen gelegentlich einmal zudrückten, bekamen eine ganze Reihe von Kripokollegen Geschenke aus dem Reservoir der Asservatenkammer des US-Gerichts oder des Polizeipräsidiums, die Adam Groh verwaltete. Auch Kriminalrat Kunkels Gewissen mußte von Adam Groh mit einem Hunderter und einem Paketchen Nylons beschwichtigt werden, vermerkt die polizeiliche Vernehmungsniederschrift. Groh sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel und kann nicht mehr in seinem Mercedes 170 S zu seiner Villa nach Urberbach fahren, und auch Holländer de Kloe hat wohl einstweilen seine Baupläne für ein Eigenheim aufgeben müssen.

Im ganzen wurden bisher 14 Verdächtige vernommen, die Hälfte davon sitzt zur Zeit. Staatsanwalt Sommer arbeitet zusammen mit Oberkommissar Kalk fieberhaft, die Fälle zu entwirren und den Gesamtumfang der Korruption festzustellen. Beide aber dürfen nichts sagen. Oberstaatsanwalt Dr. Kosterlitz selbst beschränkt sich auf eine dürftige Informierung der Öffentlichkeit. Auf jeden Fall wird Polizeichef Klapproth sein Personal einmal gründlich überprüfen müssen. Der alte zuverlässige Bestand der Polizei ist durch Krieg und Entnazifizierungsverfahren auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Manche der neu eingestellten Kräfte erweisen sich nun als sachlich und moralisch wenig geeignet, Hüter der Ordnung und des Rechtes zu sein.

•

Diese Erfahrung macht im Augenblick auch die Stadt Düsseldorf mit ihrer Polizei, wo wegen Beamtennötigung, Unterschlagung, passiver und aktiver Bestechung gegen 19 Kriminalbeamte vom Staatsanwalt Anklage erhoben wurde. 13 davon sitzen in Untersuchungshaft. Unter ihnen der Chef der Düsseldorfer Kripo, Kriminaloberrat Mittelsteiner. Übrigens bereits seit dem 31. Mai vorigen Jahres. Der Vorsitzende des Betriebsrats der Stadtkreis-Polizei Düsseldorf, Leonhard Mücka, läuft mit Eingaben und Anzeigen beim Ministerpräsidenten, Innenminister, beim Oberbürgermeister und Staatsanwalt auch noch gegen den höchsten Chef, Polizeidirektor Simons, Sturm. Der Prozeß erst wird ergeben, ob Simons seine Dienstaufsichtspflicht verletzt hat und sich strafrechtlich hat Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen.

Düsseldorfs Presse muß vorsichtig sein, denn Innenminister Dr. Flecken und OB Gockeln wachen darüber, daß das Ansehen der Stadt nicht durch vielleicht vorzeitig herausgebrachte Vorwürfe gegen den höchsten Polizisten geschädigt wird. Die „Rheinische Post" wird am 7. 2. 1951 vom Innenminister zu folgender erstaunlichen „Berichtigung" gezwungen:

> In Ihrer Ausgabe Nr. 30/51 vom 5. 2. 1951 haben Sie unter der fettgedruckten Überschrift „Ermittlungsverfahren gegen Polizeichef" mitgeteilt:
>
> „Im Zusammenhang mit der großen Anklage gegen 20 der Korruption verdächtige Beamte der Düsseldorfer Kriminalpolizei ist nun auch das Ermittlungsverfahren gegen den Chef der Düsseldorfer Stadtkreispolizei, Simons, eingeleitet.
> Ob Polizeidirektor Simons trotzdem weiter im Amt verbleibt, ist der Entscheidung des Innenministers überlassen. Alter Beamtentradition zufolge hätte der Chef einer Behörde, bei der solche Mißstände zutage traten, schon bei den ersten Vorfällen ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragen müssen."
>
> Unter Bezugnahme auf § 11 des Pressegesetzes vom 7. 5. 1874 bitte ich um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung:
>
> 1. Ein Ermittlungsverfahren gegen den Polizeidirektor Simons ist nicht erst jetzt von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden, wahr ist vielmehr, daß die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf schon seit mehr als 6 Monaten prüft, ob und inwieweit gegen den Polizeidirektor Simons irgendwelche Vorwürfe in strafrechtlicher Hinsicht zu erheben sind.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)

FILTER TIPPED

„Genuss ohne Reue"

Auf den Rauchgenuß will in einer Zeit, die nach genußreicher Entspannung verlangt, niemand verzichten, der die Zigarette liebgewann. Aber die Folgen vielen Rauchens sind nun einmal unliebsam. So wurde der Filter ersonnen, der störende Substanzen des Rauches fixiert, ohne den Geschmack selbst zu beeinflussen. Das Filter-Mundstück der GLORIA-Filter-Zigarette wirkt vorbildlich: es filtriert den Rauch, aber das würzige Aroma des edlen Virginia-Tabaks kann sich voll entfalten. Und so bewirkt der Filter sogar einen gesteigerten Rauchgenuß — ohne Reue.

Die neue Filter-Zigarette

Gloria — FILTER TIPPED

10 Pfg

Er sagt: „Wie schön dein Haar heut' wieder ist!"

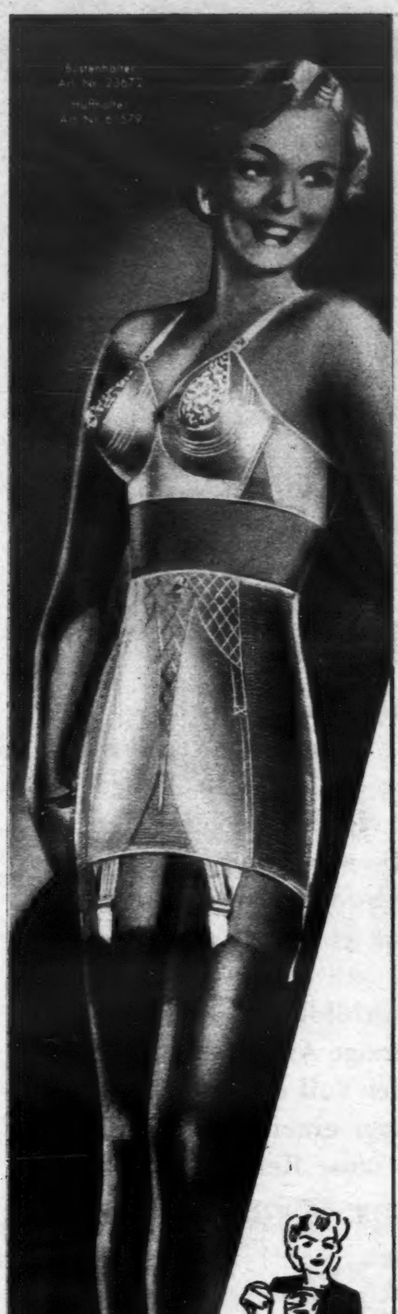
Sie denkt: *„Ein Glück, daß ich es wieder mit Elida Blond gepflegt habe!"*

Wie wohl werden Sie sich fühlen, wenn Sie Ihr Haar mit dem blütenfrisch duftenden Elida Blond oder Elida Dunkel pflegen. Dieses seifen- und alkalifreie Spezial-Shampoo reinigt nicht nur wundervoll — Ihr Haar wird damit wirklich „schön gebadet" und bekommt soviel Glanz und Duftigkeit, daß es jeder merkt und jeder bewundert. — Und nie zuvor kam die natürliche Farbe Ihres Haares leuchtender zur Geltung! Dafür sorgt der Kamillenaufheller im Elida Blond und das Hequil im Elida Dunkel.

Heute abend ein Schönheitsbad für Ihr Haar mit

NUR 25 Pfg

ELIDA BLOND oder **ELIDA DUNKEL**



Polizeiskandal in Frankfurt und Düsseldorf

(FORTSETZUNG VON SEITE 21)

2. Wahr ist weiter, daß der Polizeidirektor Simons, als seinerzeit im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Anzahl von Beamten der Düsseldorfer Kriminalpolizei Vorwürfe gegen ihn erhoben wurden, bei mir seine Beurlaubung beantragt hat. Ich habe damals und auch in der Folgezeit eine Beurlaubung abgelehnt, weil das mir vorgelegte Material eine Beurlaubung bzw. eine Enthebung vom Dienst nicht rechtfertigte.

gez. Dr. Flecken

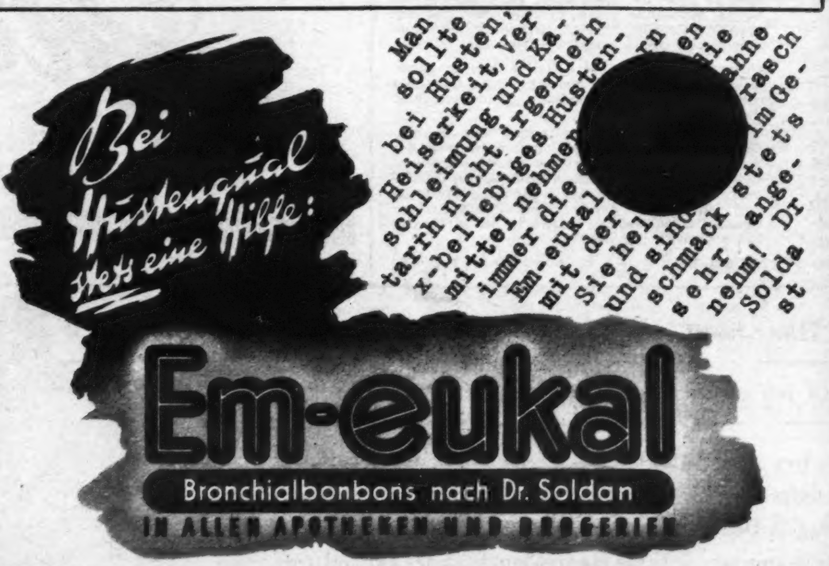
Das „vorgelegte Material" genüge noch nicht, sagt die „Berichtigung". Es genügte immerhin dem Staatsanwalt, gegen 19 Beamte Simons', darunter seinen Kripochef und den Chef des Schwarzhandelsdezernats, Weigel, den Haftbefehl zu erwirken. Im Schwarzhandelsdezernat des Präsidiums wurde der Schwarzhandel mitunter bekämpft, häufig lebhaft gefördert. „Abteilung Gangsterbande" gab Kripomann Knieke zu Protokoll. Als alles noch bewirtschaftet war, holte das Dezernat in diensteigenen Kraftwagen (mit Dienstbenzin) wiederholt ganze ausgewachsene Schweine „zum amtlichen Verzehr" aus den ländlichen Gefilden Oldenburgs nach Düsseldorf. Schwarzer Kaffee verschwand zehntonnenweise, und 17 000 Paar beschlagnahmte Nylonstrümpfe wurden für 23 000 DM an ein Kaufhaus weiterverkauft, wobei nur 13 000 DM verbucht wurden. Der Rest ging als Verkaufsprovision in die Tasche der Beteiligten. Daß es bei der Düsseldorfer Kripo stank, stieg der Öffentlichkeit in die Nase, als die Sache mit den 40 Zentnern Käse publik wurde. Die ehrlichen Kripo-Finder fraßen sich als Maden daran voll. Und wie war es mit dem gestohlenen Motorrad, das für einen Düsseldorfer Polizisten zugelassen war unter dem Herkunftsvermerk „aus den Beständen der SK-Polizei"?!

Immer aber „lebte die Spitze mit", zitiert Kripomann Knieke in seiner Eingabe an Staatsanwalt Dr. Theiß als geflügeltes Wort der Düsseldorfer Kripo. Ob damit die von dem entlassenen Kripomann Wienen behauptete, bis 1948 übliche Versorgung des Chefs Simons mit Mehl, Gemüse, Damenhandtasche, College-Tasche, Küken, Hühnerfutter, Zigaretten usw. bestätigt wird oder ob die gemeinsamen Gelage der SKP-Oberbeamten im Stammlokal „Pappelwäldchen" gemeint sind, bleibt unentschieden. Jedenfalls arteten die feuchtfröhlichen Stunden der Polizeiführer des öfteren in Prügeleien aus, so daß die Nachbarn riefen: „Kiek emol, erst suffe sie sich voll, dann klöppt die Polizei sich unnereinander." Wiederholt zeigte sich, laut Mückas Angaben, Polizeichef Simons — trotz seiner 1,58 m Militärmaß — besonders schlagkräftig, und zwar einmal so toll, daß sein Adjutant mehrere Tage nicht zum Dienst kommen konnte. Der Blessierte wurde bald darauf zum Oberinspektor befördert.

Bereits im Oktober 1949 „pfiffen die Spatzen von den Dächern", daß bei der Düsseldorfer Polizei allerhand los sei, aber erst viele Monate später kam die Lawine ins Rollen, als die Angestellte des Schwarzhandelsdezernats Fräulein Quirin, die viel und vielleicht zu viel wußte, entlassen werden sollte. Ihre Beschwerde beim Betriebsratsvorsitzenden Mücka brachte allerhand zutage, so daß die Sache dem Chef Simons vorgetragen wurde, der strengste Untersuchung zusagte, zunächst aber einmal die Kündigung der Quirin zurückzog. Seit dem 31. Mai 1950, dem „Schwarzen Tag der Düsseldorfer Kriminalpolizei", an dem 19 ihrer Männer eingesperrt wurden, arbeitet Staatsanwalt Dr. Theiß an dem bunten Mosaik der polizeilichen Verfehlungen rund um die Düsseldorfer „Kö". Vielleicht wäre es zweckmäßig, dem Vorbild Hamburg — das 1948 seinen Polizeiskandal hatte — zu folgen und bei Gericht und Staatsanwaltschaft ein „Sonderdezernat zur Bekämpfung von Straftaten der Polizei" einzurichten?

Fast jede deutsche Stadt kann ein Kapitel zu dem unerfreulichen Nachkriegsthema „Polizeiverfehlungen" beisteuern. Nicht immer muß dabei die Grenze des Kriminellen überschritten werden. Es genügt schon, wenn ein Polizeipräsident wie Herr Pitzer in München, der noch jetzt im Zusammenhang mit dem großen Münchener Goldschieberprozeß von seinem Amt beurlaubt ist, das Ansehen der Polizei schädigt und damit letztlich die Sicherheit der Öffentlichkeit gefährdet. Denn wie kann ein pflichttreuer Ordnungshüter noch entsprechend auftreten, wenn in den eigenen Reihen solche Dinge passieren? Und Schmuggler, Schwarzhändler und Verbrecher aller Art fühlen sich sicherer und werden dreister: „Wenn das am grünen Holz geschieht — sagen sie — dann gehen wir guten Zeiten entgegen. Die Moral hat bei der Polizei ein Loch. Und das ist jederzeit unser Notausgang."

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Telefon: 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Redaktion: Lore Bollermann, Günther Dahl, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59. Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstraße 4. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Paul Abriel, Wien I, Herrengasse 6—8. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen G. m. b. H., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Telefon: 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 9, vom 1. 9. 1950. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,40 DM, Monatsabonnement 1,70 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein



Sternschnuppen

Der florentinische Maler Benito Pavolino wurde von seiner Ehefrau verlassen. Sie begründete das Trennungsverfahren gegen ihn damit: Der Maler habe ein Gemälde der Sintflut geschaffen, auf dem die um Noahs Arche schwimmenden Wasserleichen alle das Gesicht der Malergattin trugen. Nach Anhören eines Psychoanalytikers, der behauptete, im Unterbewußtsein des Malers lebe der Wunsch, seine Frau zu ermorden, trennte das Gericht die Ehe.

•

Im Dienstgebäude des für Südostwestfalen zuständigen Paderborner Polizeiabschnittes ist man mit Schildern und Vorschriften für die Besucher nicht sparsam. Die sind dafür dankbar, daß sie an der Tür eines leitenden Beamten vorsorglich gewarnt werden. Man liest da in großen Buchstaben die Aufschrift: „Polizeirat Sennefelder. Vorsicht, bissiger Hund"!

•

Gegen Knödel, die seit Jahrhunderten eine Volksspeise für die Tschechen bedeuten, hat die kommunistische Presse der Tschechoslowakei einen Feldzug eingeleitet. Die Knödel seien zu verwerfen, weil sie ein „volksfremdes und den Fortschritt behinderndes Übel" seien. — Sie erforderten außerdem zuviel Mehl und Brot.

•

„Zähle 23 Lenze, bin nicht gerade häßlich (wie sie sehen) und von Beruf Fotografin, suche ich — ohne Vermögen, aber mit Ausstattung — auf diesem Wege einen Ehemann!" stand auf einem Schild, das eine unerschrockene Dame auf dem Hamburger Jungfernstieg (!) umhertrug. Sie brauchte es nicht lange zu tun, zwar fand sich kein Ehekandidat, wohl aber ein Pressefotograf, der die stellungslose Kollegin als Assistentin engagierte.

•

Für die Kurgäste wollte der Verkehrsverein des Luftkurortes Bevensen-Medingen im Kreis Ülzen etwas tun und forderte deshalb von den Bauern, ihren Kühen Glocken um den Hals zu hängen, „damit die Kurgäste in den Genuß des traulichen Kuhglockengeläutes kommen". Der Verkehrsverein erklärt sich bereit, Zuschüsse für die Anschaffung der Kuhglocken zu bewilligen.

•

Einen Presseempfang veranstaltete die bayrische Staatsregierung im Prinz-Karl-Palais. Ministerpräsident Dr. Ehard bat die Gäste, rund 200 Redakteure und Korrespondenten, um Gehör, weil eine Sängerin der Staatsoper sie mit einem Gesangsvortrag begrüßen wolle. Die Presseleute hörten die „Begrüßung". Gleich dreimal, wie der Text es vorschreibt, schmetterte es ihnen entgegen: „Die Zigeuner sind da . . ."

•

Eine verlorene Wette mußte ein Wiener Polizeidirektor bezahlen, der angezweifelt hatte, daß heutzutage jemand ins Gefängnis kommen könnte, ohne etwas verbrochen zu haben. Kaufmann Steiner war anderer Meinung, er ging auf die Wette ein. Als Vagabund verkleidet, trank er in einer verrufenen Kneipe ein paar Gläser Schnaps und bezahlte lässig mit einer echten Tausend-Schilling-Note. Zehn Minuten später war er arrestiert. Die Polizei hielt seine Papiere erst für falsch, ebenso wie die tausend Schilling.

Wissen Sie, wie *schön* Ihr Haar sein kann?

Sie werden es erfahren, wenn Sie einmal Ihr Haar mit *Palmolive-Shampoo* waschen. Sein herrlich duftender Schaum reinigt das Haar gründlich und doch schonend und macht es wundervoll weich und locker. Nach jeder Haarwäsche mit *Palmolive-Shampoo* enthüllt Ihr Haar seinen seidig schimmernden Naturglanz, der so anziehend wirkt und immer bewundert wird.

Palmolive-Shampoo ist so gut - so preiswert und für jeden erschwinglich.

25 Pf

Für jede Haarfarbe geeignet

Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!

Tausende Anerkennungen

Einige von den vielen der täglich einlaufenden Dankschreiben. So schreibt Herr Obergerichtsrat i. P. Dr. Victor Hora in Zimmern 1: „Bestätige den Empfang der mir übermittelten Sendung „Seidenhauch-Edel". Diese Qualitätsklinge ist erstklassig, über jedes Lob erhaben und kann jedermann auf das wärmste empfohlen werden. Der Weltruf, den Ihre Firma genießt, ist wohlbegründet."

Qualität I,	die preiswerte Klinge	100 Stück	1,75 DM
Qualität II,	haarscharf	100 Stück	2,15 DM
Qualität III,	für starken Bart, 0,10 mm	100 Stück	2,95 DM
Qualität IV,	„Sonderklasse", 0,10 mm	100 Stück	3,95 DM
Qualität IVa,	eine gute 0,08-mm-Klinge	100 Stück	3,20 DM

Nachfolgende Qualitäten aus reinem Original-**Schwedenstahl:**

Qualität V, für sehr empfindliche Haut, mit wirklich wohltuender Schnittfähigkeit, n. 0,08 mm „Seidenhauch-Edel" . . . . . 100 Stück **4,35 DM**

Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen

Qualität VI, eine Liese-Meisterleistung für Liebhaber besonders dünner Klingen, nur 0,06 mm „Überdünn" . . . . 100 Stück **5,35 DM**

Lieferung porto- und spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko! Auf Wunsch auch porto- und spesenfreie Nachnahme. (Bitte Beruf angeben.)

J. Liese (21a) Lüdinghausen 101

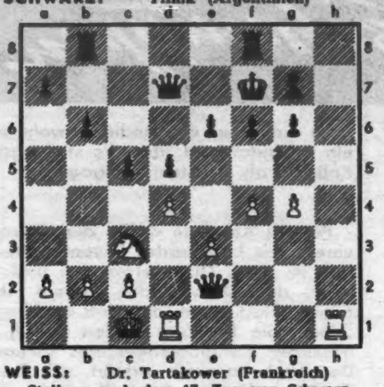
SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Wie in seinen besten Tagen . . .

Partie Nr. 59

SCHWARZ: Pilnik (Argentinien)



WEISS: Dr. Tartakower (Frankreich)

Stellung nach dem 17. Zug von Schwarz.

Königsindisch; gespielt im internationalen Turnier zu Amsterdam.

1. d4 Sf6 2. Sf3 g6 3. Sc3 d5 4. Lf4 (Dieser an sich ruhige Partieaufbau stammt von dem früheren Weltmeister Capablanca, der damit großen Erfolg hatte.) 4. ... Lg7 5. e3 0—0 6. h3 b6 7. Le2 La6 8. Se5 L×e2 9. D×e2 Sfd7 10. 0—0—0 (Dr. Tartakower war stets ein Anhänger lebhafter Spielweisen, und auch heute, im Alter von 64 Jahren, bleibt er seinem Jugendstil treu.) 10. ... e6 11. g4 (Nach der langen Rochade kann sich Weiß diesen Bauersturm leisten, zumal der Bauer g6 eine willkommene Angriffsmarke abgibt.) 11. ... c5 12. h4 S×e5 (Der weiße Springer stand sehr stark, aber seine Beseitigung hat eine Schwächung des Königsflügels zur Folge. Besser war vielleicht Te8 nebst Sf8.) 13. L×e5 f6 14. L×b8 T×b8 15. h5 Dd7 16. h×g6 h×g6 17. f4 Kf7 (Damit pariert Schwarz zwar den Angriff auf der h-Linie, aber Weiß bricht nun in der Mitte durch.) 18. f5! (Ausgezeichnet gespielt! Der Bauernschutzwall des schwarzen Königs wird damit zertrümmert. Die nun frei werdenden Angriffslinien ermöglichen dem Altmeister eine rasche Entscheidung.) 18. ... Th8 19. T×h8 (Um kein Angriffstempo zu verlieren, tauscht Weiß den Turm und überläßt damit dem Gegner die h-Linie. Aber Schwarz hat davon keinerlei Vorteil, denn die Entscheidung fällt in der Mitte.) 19. ... T×h8 d×c5 e×f5 21. S×d5 De6 22. g×f5 D×f5 23. Dc4 b5 24. D×b5 Td8 25. c6 Dc8 26. Dc5. Schwarz gab auf.

Eine vorzügliche Leistung des Altmeisters.

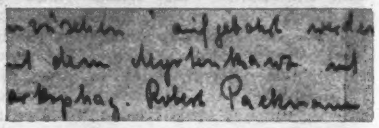
Lösung von Problem Nr. 31: 1. Se1! Kh2 2. Dg4! usw., 1. ... Kf2 2. Dh3! usw., 1. ... Kf1 2. Dc2! usw.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

B. H., männlich, 30 Jahre

Schwerpunkt dieses Charakters ist vor allem der Verstand, das nüchterne, präzise Urteilen, das rasch und unvermindert aufzufassen und zu bewerten vermag. Schreiber ist hier von jener etwas unruhigen Vielseitigkeit, die rasch das Thema wechselt, weil der Verstand schnell bereit ist, auf neue Urteilsakte einzugehen. Da-



mit verbunden ist auch eine etwas sprunghafte, intuitive Art. Seine Arbeitsweise ist die des Tatsachen sammelnden Analytikers, dem weniger daran liegt, Einzelfakten in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, als dieses Einzelne nutzbringend auszuwerten. Schreiber hat so viel von seinen Gefühlen auf die rein rationale Ebene abgedrängt, die vor allem darauf bedacht ist, das Leben in irgendeiner Art überlegen zu meistern. Er ist ein etwas eigenbrötlerischer Sonderling, nicht sonderlich aufgeschlossen und auch bereit, geselligen Kontakt zu pflegen. Einfälle, vorzüglich technischer Art, dürfte er genug haben, die ihm irgendwie immer weiterhelfen. Dabei stützt ihn eine vom Verstand gewissermaßen dirigierte Willenskraft, die ihn sich oft etwas eigensinnig in einen Sachverhalt verbohren läßt. Schreiber ist als Mensch etwas unlustig, nicht leicht durchschaubar und in seinen Reaktionen der Umwelt gegenüber oft launisch und wechselnd und stets bedacht, sein Anderssein, das ihn von der Umwelt in irgendeiner Weise abhebt, auch nach außen hin zu betonen.

— Hier ausschneiden! —

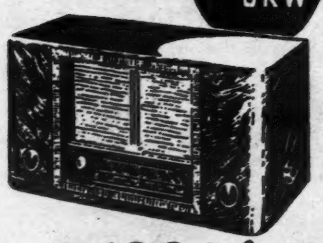
Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse spätestens innerhalb vier Wochen zurück. 8/51

NORD MENDE

8 KREIS SUPER mit UKW



1000 fache Trennschärfe durch 8 Kreise

Organisch eingebauter UKW-5-Kreis-Super, 6 Röhren, drei gespreizte Kurzwellenbänder, Bandbreitenschaltung, Hochleistungs-Konzert-Lautsprecher mit Hochton-Kegelring

DM 325.–

NORD MENDE 325

AM – FM 8-Kreis-Super ist ein Super der NORD-MENDE 3-Kreis-Super-Serie, die auf der Großen Deutschen Funkausstellung 1950 größtes Aufsehen erregte

NORD-MENDE Geräte führt jedes gute Fachgeschäft

Magenschmerzen

insbesondere Magendruck, Völlegefühl und Unbehagen nach dem Essen, saures Aufstoßen und Sodbrennen sind meistens die Folgen eines Überschusses an Magensäure. Dagegen hilft rasch und zuverlässig die bewährte Biserirte Magnesia. In wenigen Minuten ist die überschüssige Säure beseitigt und Ihr Wohlbefinden wieder hergestellt. Schon ein wenig Pulver oder 2-4 Tabletten genügen, Ihren Magen wieder zu normaler Tätigkeit zu bringen.

Biserirte MAGNESIA

ist in allen Apotheken schon für DM 1,45 (in Pulver oder Tablettenform) sowie in größeren, vorteilhafteren Packungen erhältlich.

Ihr Hühnerauge löst sich

so! heraus

Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut beseitigen Sie in einigen Tagen selbst durch die millionenfach bewährten echten „W-Tropfen", die es jetzt in Ampullen gibt. „W-Tropfen" mit der Ampulle aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim Laufen, und es verschiebt sich nicht. „W-Tropfen" haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher erweichen sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen und jede harte Haut. In einigen Tagen haben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Eine Schachtel enthält drei Ampullen und kostet 85 Pfg. Ihr Apotheker oder Drogist kann Ihnen die echten „W-Tropfen" jetzt wieder besorgen.

Die Stunde nach Tisch . .

hat es in sich. Man fühlt sich müde, unlustig und möchte am liebsten schlafen - wie oft ertappt man sich dabei, daß die Augen zufallen wollen. - Dann greifen Sie zu Dr. HILLERS PFEFFERMINZ! Es regt an und gibt Ihnen zugleich ein wundervolles Gefühl der Frische.

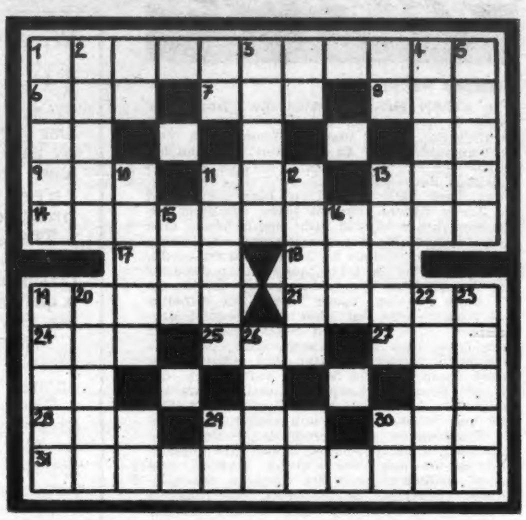
Dr. HILLERS

Extra stark *also* doppelt intensiv

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Antriebsmaschine, 6. australischer Straußenvogel, 7. marokkanische Stadt, 8. persönliches Fürwort, 9. Getränk, 11. Flußfisch, 13. nordische Gottheit, 14. südamerikanischer Staat, 17. Tauchervogel, 18. Halbton, 19. Reihe zusammengehöriger Dinge, 21. tropischer Dornenstrauch, 24. Gattung, 25. Farbe, 27. Aggregatzustand des Wassers, 28. Handlung, 29. Hausflur, 30. Mutter Kriemhilds, 31. Oper von Richard Wagner.

Senkrecht: 1. griechischer Buchstabe, 2. Bienenzüchter, 3. Vermächtnis, 4. männliches Haustier, 5. Hochland zwischen Werra und Fulda, 10. ungebrochenes Grasland, 11. Schiffszubehör, 12. Leuchtquelle, 13. nordfranzösischer Fluß, 15. biblische Gestalt, 16. Verneinung, 19. Mischgericht, 20. weiblicher Vorname, 22. Fehllos, 23. Herbstblume, 26. Nebenfluß der Warthe.



Vertauschte Köpfe

Bei den nachstehenden Wörtern sind jeweils die Anfangsbuchstaben gegen andere Buchstaben auszutauschen, so daß neue sinnvolle Hauptwörter entstehen. Die hinzugefügten Buchstaben ergeben, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort.

Engel, Laub, Vase, Ilse, Kran, Balg, Ulan, Reger, Ahr, Meise, Kamm, Aller, Ober, Halter, Tasse, Arie, Elm, Sieb, Achse, Nabel, Enkel, Taler, Tasse, Keller, Kater, Amen, Miere, Taft, Liter, Haus, Laden, Regen, Kaste.

Deutsche Städte

Berg, Don, Elbe, Hilde, Karl, Magd, Man, Rat, Rad, Regen.

Die obigen Wörter sind durch je einen Buchstaben mit den untenstehenden Wörtern derart zu verbinden, daß zehn deutsche Städtenamen gebildet werden.

Berg, Bor, Burg, Burg, Dorf, Feld, Heim, Heim, Ruhe, Witz.

Ist die Aufgabe richtig gelöst, so ergeben die eingefügten Verbindungsbuchstaben, richtig geordnet, eine Industriestadt im Ruhrgebiet und eine Stadt in Sachsen.

Sie wissen doch Bescheid?

Zu nachstehenden Begriffen sind jeweils vier Erläuterungen gegeben. Es gilt, die richtige herauszufinden.

1. Andromeda — a) Hektors Gemahlin in der Ilias, b) Sternbild des nördlichen Sternhimmels, c) einhöckeriges Kamel, d) die größte der Bahama-Inseln.

2. Heraklit — a) synthetischer Kunststoff, b) Hafenstadt auf Kreta, c) griechischer Philosoph, d) Wappenkunde.

3. Pendant — a) Schuldiener, b) Kleinigkeitskrämer, c) Teil des Fahrrades, d) ergänzendes Gegenstück.

4. Falsett — a) Fistelstimme, b) Fälschung, c) Gestalt aus Shakespeares „Heinrich IV.", d) dänische Ostseeinsel.

5. Podagra — a) Stadt in Jugoslawien, b) gewalttätiges Vorgehen, c) russischer Schnaps, d) Fußweh, Gicht.

6. Grenadille — a) Halbedelstein, b) eßbare Frucht einer Passionsblume, c) Stadt in Spanien, d) franz. Bezeichnung für Flintenweib.

7. Tartarus — a) griechische Unterwelt, b) mongolischer Volksstamm, c) sagenhafter König von Phrygien, d) Randgebirge Kleinasiens.

8. Hickory — a) in Indien beliebtes Stockballspiel, b) Schluckbeschwerden, c) Holzart, d) Stadt in Ungarn.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 7

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Pass, 3. Affe, 5. Kot, 6. Erz, 8. Leguan, 12. Ekel, 14. Oase, 16. Aron, 18. Firn, 19. Abo, 20. Fez, 21. Oboe, 23. Tube, 26. Elle, 28. Geld, 30. Porree, 31. Mob, 32. Cid, 33. Reis, 34. Zaun. — Senkrecht: 1. Pose, 2. Soll, 3. Arno, 4. Erbe, 7. Ski, 9. Garn, 10. Udo, 11. Ast, 13. Eiffel, 15. Amoebe, 16. Arzt, 17. Nabe, 21. Ober, 22. Alt, 24. Uhr, 25. Alm, 26. Emir, 27. Epos, 28. Geiz, 29. Drin.

Sehenswürdigkeiten: München—Frauenkirche, Eisenach—Wartburg, Hannover—Eilenriede, Potsdam—Sanssouci, Bonn—Bundeshaus, Wuppertal—Schwebebahn, Dresden—Zwinger, Berlin—Brandenburger Tor, Koblenz—Deutsches Eck, Hameln—Rattenfängerhaus, Leipzig—Völkerschlachtdenkmal, Bremen—Roland der Riese, Meissen—Porzellanmanufaktur, Weimar—Goethehaus, Hamburg—Reeperbahn; die entnommenen Buchstaben ergeben: Freiheitsstatue.

Silbenrätsel: 1. Dattelpalme, 2. Einfuhr, 3. Rhinozeros, 4. Frauenmantel, 5. Rainer, 6. Iserlohn, 7. Engerling, 8. Denver, 9. Energie, 10. Iller, 11. Seidenspinner, 12. Traktor, 13. Deichsel, 14. Allüren, 15. Sattler, 16. Meistersinger, 17. Eberesche, 18. Intermezzo, 19. Station, die ersten Buchstaben von oben und die vierten von unten ergeben: „Der Friede ist das Meisterstück der Vernunft."

Magisches Quadrat: 1. Degas, 2. Ebene, 3. Geige, 4. Angel, 5. Seele.

Fachärzte bestätigen, daß auch Sie in 14 Tagen einen lieblicheren Teint haben können

Nicht eine Versicherung — sondern es wurden tatsächlich Beweise von 36 führenden Fachärzten erbracht, daß die Palmolive-Schönheitspflege eine Verbesserung des Teints bringen kann.

Wissenschaftliche Versuche bei 1285 Frauen, durchgeführt von 36 führenden Hautspezialisten, bewiesen eindeutig, daß nach 14tägiger regelmäßiger Gesichtsbehandlung mit *Palmolive-Seife*- und mit nichts anderem als Palmolive-Seife - 2 von 3 Frauen eine Verbesserung ihres Teints erzielten. Diese bemerkenswerten Resultate wurden bei Frauen jeden Alters unter den verschiedensten Hautbedingungen erzielt.

Das Verfahren ist so einfach:

1) Waschen Sie Ihr Gesicht 2 bis 3mal täglich mit der milden Palmolive-Seife.
2) Massieren Sie jedesmal den verschönernden Schaum 1 Minute in die Haut.
3) danach abspülen und abtrocknen. Das ist alles.

Auch für Bad und Brause
PALMOLIVE-SEIFE
sie pflegt die Haut!

Achten Sie beim Einkauf darauf: Palmolive-Seife nur in der grünen Packung mit dem schwarzen Band! Sie wird nie unverpackt verkauft!

DM 1,-

Beginnen Sie Ihre Palmolive-Schönheitspflege noch heute abend. Auch Sie können eine Verbesserung Ihres Teints in 14 Tagen erwarten:

- Frischere, leuchtendere Gesichtsfarbe,
- weniger fettige Haut,
- Zartheit und Glätte sogar bei trockner Haut,
- Befreiung der Hautporen von Unreinheiten.

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel

Gute Aussichten für Industrie-Werkmeister

Statistisch wurde jetzt festgestellt, daß das Durchschnittsalter der Werkmeister in der Industrie 59 Jahre beträgt. In wenigen Jahren ist also der größte Teil der heutigen Werkmeister pensionsreif. Das bedeutet: Große Chancen für den Nachwuchs, denn es müssen in den nächsten Jahren mehr tüchtige Facharbeiter in die freiwerdenden Werkmeisterstellen aufrücken als je zuvor. Wenn Sie Ihren Beruf gründlich erlernt und sich gute theoretische Kenntnisse erworben haben, können auch Sie zu denen gehören, die für die Nachfolge in Frage kommen. Das höhere technische Wissen erlernen Sie ohne Berufsunterbrechung durch Fernunterricht nach der bekannten Christiani-Methode. Jeder kann teilnehmen. Volksschulbildung genügt. Monatliche Studienkosten 3.75 DM. Lehrpläne über die Kurse Bautechnik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik, Stabrechnen kostenlos vom Technischen Lehrinstitut

DR.-ING. CHRISTIANI
KONSTANZ G 74

Frauen, die man heiratet...

müssen vor allem gepflegt sein. Der Liebreiz eines anziehenden, jugendfrischen Teints hat schon manches Männerherz für immer gewonnen.

Aber schon mit 25 Jahren baut die Haut langsam ab! Unterstützen Sie daher ihre schwächer werdenden Aufbaukräfte. Nehmen Sie rechtzeitig ELLOCAR-Vitamin-Creme. Diese einzigartige Hautnahrung mit dem sicher wirkenden Vitamin-Komplex stoppt sofort den Hautverfall und erhält Ihrem Teint den zarten Schmelz der Jugend. Sie sollten wirklich gleich damit beginnen.

Leserbriefe

Gleiches Recht

Im STERN Nr. 6 brachten Sie „Titus Türk siegte in Bonn", aber hat das Bonner Gericht wirklich zu „Recht" und „Im Namen des Volkes" gesprochen??!! Es geht hier nicht um die Person des Herrn Titus Türk, es geht hier um „Gleiches Recht für alle".

Der Staat, dem Herr Titus Türk diente und die Treue schwor, besteht schon seit dem Zusammenbruch 1918/1919 nicht mehr. Wenn eine Firma, selbst eine der ältesten und angesehensten, aus Kriegsfolgen u. dergl. Konkurs macht, so liegen selbst die alten langjährigen Arbeiter und Angestellten dieser Firma auf der Straße ... ohne Pension. Diese Masse der Arbeiter und Angestellten hat aber überwiegend produktivere Arbeit für den Staat geleistet, als Herr Titus Türk und seinesgleichen, denn die Leistungen dieser Arbeiter und Angestellten waren es ja, die die Steuern aufbrachten, damit der Staat überhaupt erst mal Beamte besolden konnte. Die Nachfolge-Regierungen 1919, 1933 und im Bundesländchen 1945 haben, weil die Regierenden selbst nach der Futterkrippe strebten und naturgemäß erst mal ihre eigenen Vorteile in den Vordergrund stellten und stellen, stillschweigend die Pflichten der konkursen Vorgänger übernommen. Die Inflation beraubte 1923 Millionen ihrer Rechte aus der Invaliden- und Angestellten-Versicherung, denn es wurden hier glattweg für diese Versicherten die Steigerungssätze aus den Jahren von 1921 bis Ende 1923 gestrichen und nicht anerkannt. Die Vermögen, die unzähligen Volksgenossen aus der Inflation 1923 und 1948 (Umstellung) verlorengingen, stellen überwiegendenteils Arbeitsleistungen der Betroffenen dar. Diese Vermögen gingen verloren, und der überwiegende Teil der Geschädigten geht heute zur „Fürsorge" betteln. Und dafür haben diese Millionen dem Staate erst die Grundlagen seiner Existenz und die seiner Beamten gegeben.

Was aber zahlte nun Herr Titus Türk?! Nichts!! Herr Titus Türk hat 25 Jahre lang mehr als 1000,— RM monatlich Pension bezogen und hiervon beschaulich gelebt und keinen Hunger gelitten, wie man aus den Abbildungen ersieht. Er macht es bei diesem sorgenfreien Leben noch unbedingt weitere 25 Jahre. Die Matrosen seiner Einheiten, die Kriegsbeschädigten und Kriegsopfer des ersten und zweiten Weltkrieges aber, was erhielten und erhalten diese? Diese Opfer, doch auch Bürger des gleichen Staates, die genau denselben Magen haben wie Herr Titus Türk, führen ein Leben hinter den Kulissen in oft menschenunwürdiger Weise.

Wiesbaden — Robert Wachendorf

4-Millionen-Auflage

Als Deutscher, der in England lebt, möchte ich Ihnen mitteilen, was der „Daily Express" vom 2. Februar 1951 zu dem Verbot des STERN schreibt. Der Ausschnitt aus dem „Daily Express" ist vielleicht interessant, um so mehr, als es sich um eine Tageszeitung mit einer 4-Millionen-Auflage handelt.

> **What was the point?**
>
> OUT again after a fortnight's suspension is a West Germany weekly paper, Der Stern. It was suspended by the Allied High Commission for printing material "prejudicial to Allied prestige."
>
> That high-flown language meant that Der Stern had criticised the cost of putting a castle in order for General Sir Gordon Macready.
>
> But why not? The Germans had to pay and were entitled to state their view.
>
> The suspension of Der Stern has done more harm to Allied prestige than the article for which it was punished.

In der Übersetzung lautet der Text:

„Nach vierzehntägigem Verbot ist die westdeutsche Illustrierte DER STERN wieder herausgekommen. Er wurde von der Alliierten Hohen Kommission verboten, weil er einen Artikel veröffentlichte, der ‚dem Ansehen der Alliierten abträglich' war.

Diese hochtrabende Sprache besagt, daß der STERN die Kosten kritisiert hat, die der Umbau eines Schlosses für den General Sir Gordon Macready verursachte.

Warum sollte er nicht? Die Deutschen mußten bezahlen und hatten also auch das Recht, zu reden. Das Verbot des STERN hat dem Ansehen der Alliierten mehr geschadet als der Artikel, für den er verboten wurde."

Cockermouth/England — Curt J. Schoenherr

Nicht zuletzt als Erfolg seiner Veröffentlichung „Hoppla, wir leben (auf Besatzungskosten)", derentwegen die Hohen Kommissare gegen den STERN ein Verbot aussprachen, glaubt der STERN die Tatsache verbuchen zu können, daß nunmehr der amerikanische Oberkommissar den beiden anderen Besatzungsmächten den Vorschlag gemacht hat, die Besatzungskosten drastisch herabzusetzen. Wenn man von der Bundesrepublik einen Beitrag zur militärischen Verteidigung Europas verlange, müsse man auch die Besatzungskosten rücksichtslos drosseln, meint der Amerikaner.

D. Red.

LÄSTIGE HAARE

zu breite Augenbrauen, Damenbart, Achsel- u. Beinhaare, werden in 3 Min. restlos entfernt durch OHA (ohne Haare)-Kur. Dauerwirkung. Unschädlich. Schmerzlos. Ärztlich empfohlen. NEU! MIT HAUTSCHUTZ! Orig.-Packg. DM 4.80, Doppelpackg. DM 8.- Bestellen Sie sofort! Zusendg. postwend. FILM-KOSMETIK, BONN 440 Meckenheimer Allee 89/91

mit der Wurzel!

Bitte kostenlos

den 164seitigen „Photohelfer" senden. Dies auf ein Postkärtchen geschrieben bringt Ihnen sofort dieses schöne Büchlein von der Welt größtem Photohaus. Es enthält alle Markenkameras die PHOTO-PORST bei 1/3 Anzahlung – Rest in 10 Monatsraten – bietet, viel schöne Bilder und wertvolle Ratschläge.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

Ein **Vaterland** Markenrad direkt ab Fabrik!

Neue Winterpreise. Gratiskatalog. Jugend- und Motoräder. Dreigangschaltung. Stoßdämpfer! Gr. Auswahl! Auch Teilzahlung. Viele Dankschreiben.

FRIEDR. HERFELD SÖHNE Neuenrade i. Westf. Nr. 20

Schöne Augen

strahlend, voller Glanz und Frische!

Müde Augen machen alt. Frische, klare Augen machen jung u. schön. Florasan-Augenbalsam verleiht Ihren Augen den klaren Ausdruck, die gesunde Frische, den strahlenden Glanz, durch den sie wirken u. bewundert werden. Florasan-Augenbalsam ist völlig unschädlich. Florasan wird begeistert gelobt! Orig.-Packg. 3,85 DM u. Porto geg. Nachnahme vom Alleinhersteller Florasan-Fabrik, Hamburg 13. d

Eine weltberühmte **HOHNER** aus Deutschlands größtem HOHNER-Versandhaus **LINDBERG** München 2, Kaufingerstr. 28

die Freude für's Leben

Neuer Gratiskatalog, 40 Seiten, 100 Abbildungen Teilzahlung. »Tausende Anerkennungen«

Schaukle fröhlich durch das Leben,
immer unbeschwert und heiter.
Sollt es mal 'ne Stockung geben,
hilft Laxin Dir wieder weiter.

Laxin führt ab. Es wirkt sehr milde.
Versuch es - und Du bist im Bilde!

LAXIN

Ausschnittregulierung bei allen trägerlosen Modellen

Pulmonet

mit elastischer Bruststütze

Prospekte und Bezugsquelle durch Miederfabrik Wilhelm Blank, Göppingen

10 Tage gratis Entfettung

Eine kostenfreie Zehntagekur, von der Sie schon bis zu 8 Pfd. abnehmen können, erhalten Sie zur Wiedereinführung.

Schreiben sie sofort an

Dr. Werner Janssen, Pharm. Prod.
Bonn 442 — Rückporto erbeten

Deine Hormone - Dein Leben!

»KAOTA« der Quell kraftvollen Lebens für den Mann und für die Frau, ist das Spitzenprodukt wissenschaftl. Forschungen der neuzeitl. Hormontherapie. Viele Anerkennungen bestätigen d. guten Erfolge. Besonders bewährt bei Funktionsstörungen, Depressions- u. Schwächezuständen, nervöser wie vorzeitig. Erschöpfung u. früh. Altern. - In Apotheken 1 - 100 Drag. - DM. 8.80 (Silber f. d. Mann; Gold f. d. Frau). Broschüre geg. 50 Pf. verschlossen o. Absender durch:

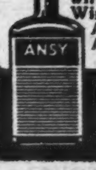
Stadtapotheke, Abt. 3.
SINGEN / Hohentwiel

Hustenreiz schwindet

Sie haben wieder ruhige Nächte, wenn Sie zur Bekämpfung des Hustens das seit Jahrzehnten erprobte Ansy verwenden. Der selbstbereitete Ansy-Hustensirup löst den lästigen Schleim, beruhigt die angegriffenen Schleimhäute und stillt den störenden Hustenreiz. Aus einer Flasche Ansy-konzentriert erhalten Sie nach dem jeder Packung beiliegenden

einfachen Rezept

einen halben Liter Ansy-Hustensirup, der auch von Kindern gern genommen wird. Seine schnelle und anhaltende Wirkung wird auch Sie überzeugen. Ansy-konzentriert ist in jeder Apotheke für DM 2.— erhältlich.



ANSY- konzentriert

Wollen Sie sich die fortlaufende Lektüre des „Stern" sichern, so schneiden Sie diesen Gutschein aus, und senden Sie ihn, mit Ihrer Anschrift versehen, an:

Die große Jllustrierte „Der Stern", Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus)

Ich abonniere die große Jllustrierte „Der Stern" ab 1. 3. 1951 zum Preise von 1,70 DM monatl. zuzügl. Zustellgebühr. - Die Nummern 9 und 10 erhalte ich gratis zugestellt.

Es spricht sich rund von Mund zu Mund **Diplona** *macht das Haar gesund*

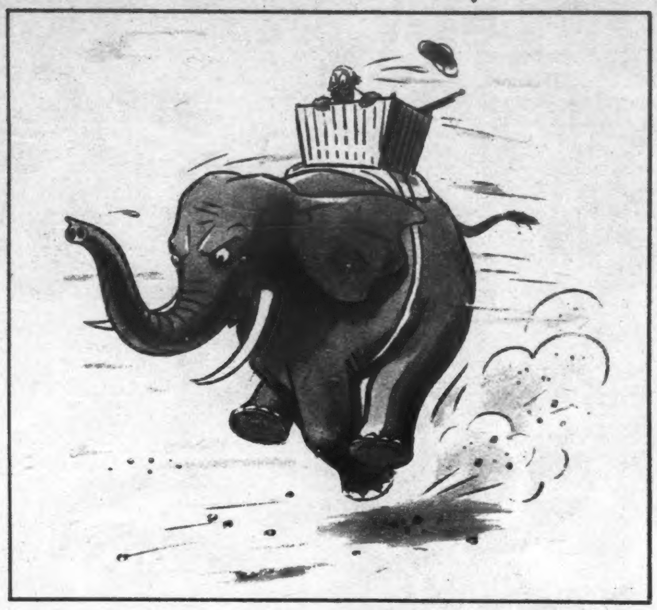
Erlemann E4

IN DROGERIEN, PARFÜMERIEN, APOTHEKEN

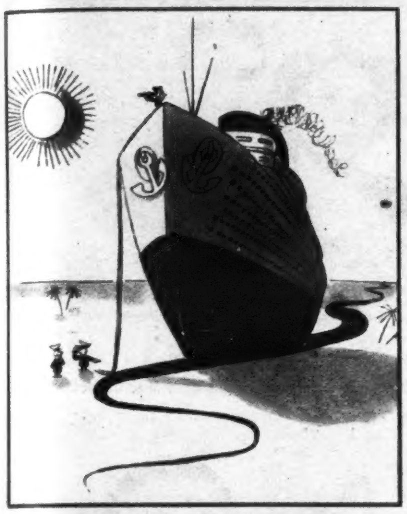
Alles Nervensache

behaupten unsere Zeichner Pit, Beuth und Bellus

„Ruhe, Ruhe, Herr Direktor! Ich treffe bestimmt noch!“



„Verdammt — jetzt hab' ich vergessen, wie ‚Brrr' auf Indisch heißt!“



„Käpt'n, das ist sicher der Suezkanal!“

„Mehr einheizen, Paul, sonst schaffen wir's nicht bis Rio!“

„Böse?“

Von dem Käse könnt' ich Berge essen!

Tüchtig zugelangt — MILKA bekommt Kindern so gut wie Milch!

Hier haben Sie einfache, gesunde Nahrung für Ihre Kinder: Milka-Elite, Emmentaler und Kräuterkäse. Das ist edler, geschmolzener Naturkäse, wie Kinder ihn mögen: Geschmeidig-zart, saftig und mild. Dabei kostet Milka Sie nicht viel, denn er ist besonders ergiebig. Keine Rinde — kein Verlust!

* *36 Vorschläge für herzhafte Käsegerichte finden Sie in dem neuen Milka-Rezeptbuch „36 kleine Käsegedichte“. Verlangen Sie es kostenlos von der Milka-Küche, Hamburg 1, Postfach 800.*

MILKA UND BROT MACHT WANGEN ROT!

Aus Teheran gefunkt:

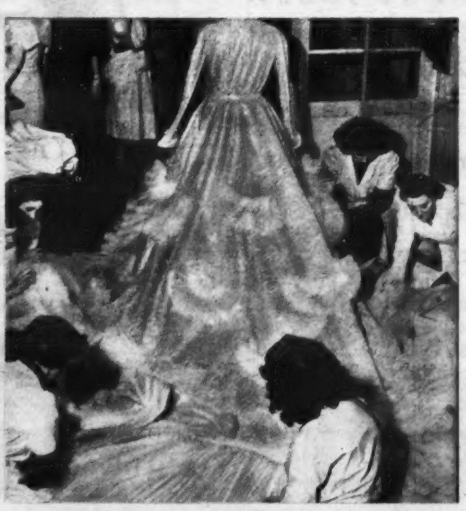
Hochzeit des SCHAH

In allen Kinos der persischen Hauptstadt, *auf Tausenden von Postkarten und auf Millionen der neuen persischen Briefmarken lächelt Persiens junge Kaiserin, Soraya Esfandiary, seit wenigen Tagen Gattin des Schahinschah Mohammed Reza Pahlewi, ihr bezauberndes Lächeln. Ein Gesicht zwischen Abend- und Morgenland, ein Lebensweg, der sich von der Wiege in Berlin zum Pfauenthron nach Teheran spannt, und zwei Augen, in denen bei aller westlichen Aufgeklärtheit noch das Märchen aus 1001 Nacht lebt*

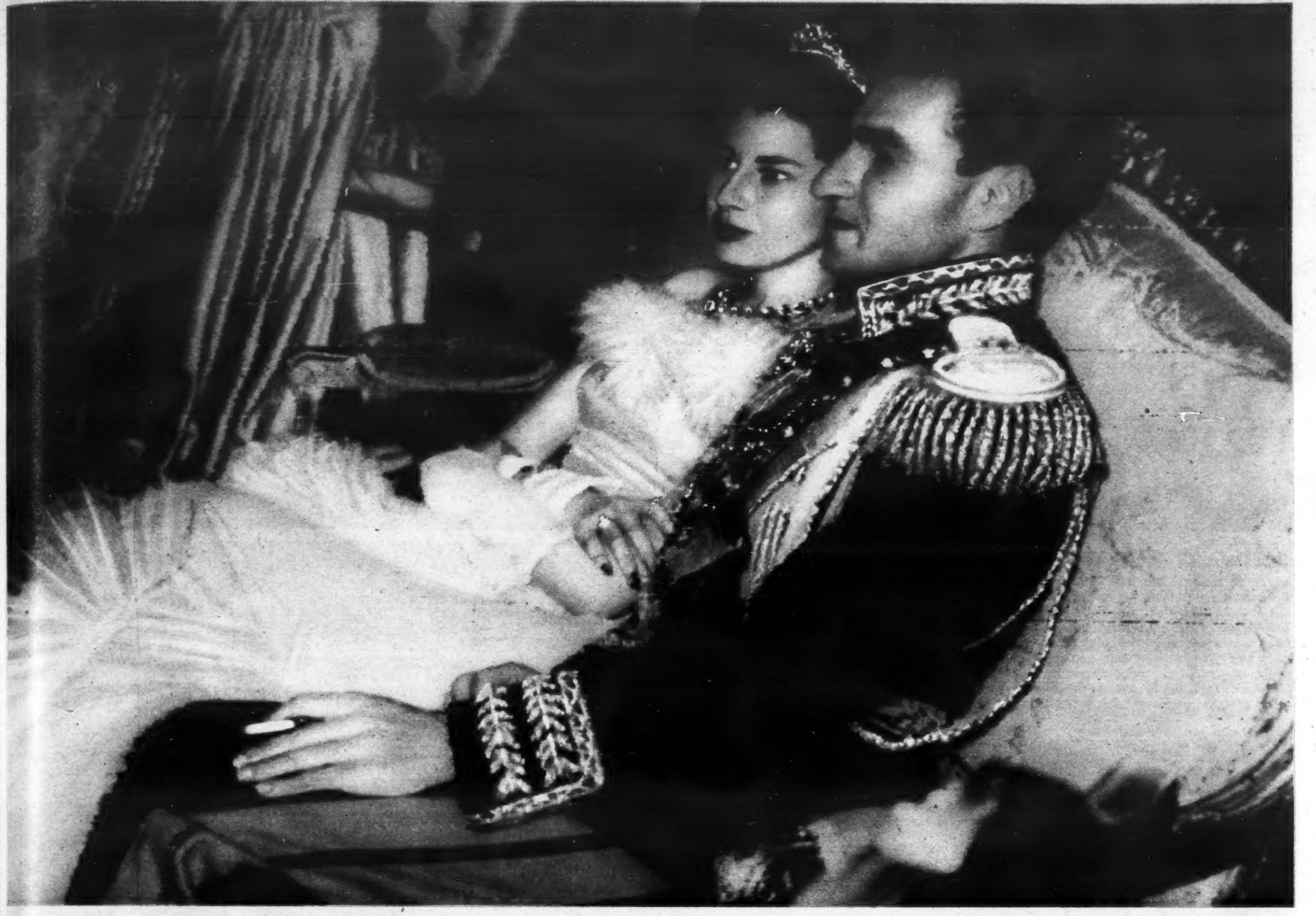
Für Sammler: *Die neue Briefmarke mit dem Bildnis des Kaiserpaares*

Die glücklichen Brauteltern, *der Fürst Esfandiary aus dem Stamme der Bachtiaren, und Frau Eva, geborene Karl, seine aus einem alten baltischen Geschlecht stammende Gattin. Beide lebten mehrere Jahre in Berlin, wo auch ihre Tochter Soraya vor 18 Jahren geboren wurde*

Ein arbeitender Monarch *und ein Freund seines Volkes ist der junge Mohammed Reza Pahlewi zu allen Zeiten gewesen. Kürzlich gab er bekannt, daß er seine zahlreichen Güter aufteilen wolle, um dadurch den Anstoß zu einer allgemeinen Bodenreform in Persien zu geben*



Nicht abzuschätzen *sei der Wert des Kleides, sagte Modekönig Dior, dessen Mitarbeiter 3 Wochen an der Hochzeitsrobe arbeiteten. Ein weiteres Kleid wurde nach einem von der Herzogin von Windsor getragenen Modell angefertigt*

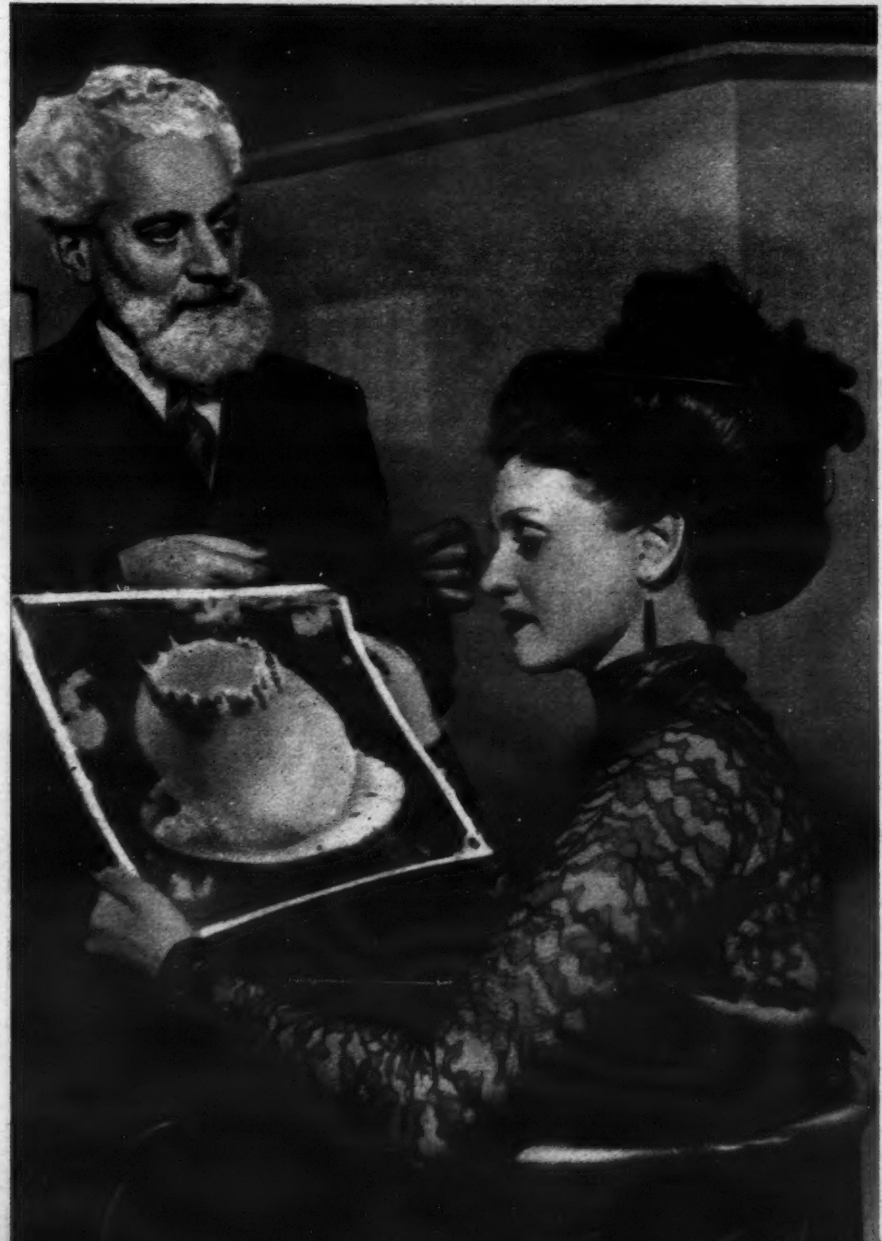


20000 mattrosa Marabu-Federn, *6000 Diamanten, 30 Meter Silberlamé und 15 Meter weißer Tüll wurden von dem Pariser Modekünstler Christian Dior für das Brautkleid der 18jährigen Soraya Esfandiary verarbeitet. Kein Wunder, daß die hohe Braut sich bei der Trauungszeremonie um 30 Minuten verspätete. Eine Viertelstunde brauchte sie allein, um mit dem 50 Pfund schweren Kleid aus ihren Gemächern über die Treppen des Gulistan-Palastes in den Elfenbeinsaal des Schlosses zu gelangen. Auch der Schah hatte sich eine prächtige Galauniform in dunkelblau mit goldenen Schulterklappen arbeiten lassen*

Freudige Begeisterung *durchzog das ganze Land, als 21 Salutschüsse dem Volk die vollzogene Trauungszeremonie verkündeten. Wenige Stunden nach der Hochzeit hingen bereits die offiziellen Trauungsbilder in den meisten Schaufenstern und vielen provisorisch angebrachten Schaukästen der persischen Hauptstadt*

AUS DEM PRIVATALBUM DES SCHAH *durfte STERN-Reporter Heribert von Koerber als einziger Bildberichter der Welt diese einmalige Aufnahme reproduzieren. Sie zeigt den aus dem Soldatenstande aufgestiegenen Schah Reza Pahlewi I. Auf seinem Knie der heutige Schah von Persien, daneben dessen Schwester Prinzessin Chams, rechts die Zwillingsschwester Prinzessin Ashraf*

SCHWARZ AUF WEISS *hatten die drei demokratischen Parteien Westberlins den Einwohnern von Weststaaken ihren Beistand zugesichert. Daraufhin wurde dort am 3. Dezember 1950 mit 93 Prozent Beteiligung für Westberlin gewählt — ein starkes Bekenntnis zur Freiheit, wie es nur Menschen ablegen können, die hart an der Grenze der Unfreiheit leben. Die Antwort blieb nicht aus: die Sowjets pochten auf ein interalliiertes Übereinkommen vom August 1945. Damals wurde das zum britischen Sektor gehörende Weststaaken der sowjetischen Kontrolle unterstellt, blieb aber unter der Verwaltung Westberlins. Nun soll für die 5000 Weststaakener eine Westmark nur noch eine Ostmark wert sein und die Butter rationiert werden. SED-Hausobleute schnüffeln, Vopos kontrollieren — es ist aus mit der Freiheit. Viele Staakener sind nach Westberlin geflüchtet, die übrigen lassen ihre Kinder mit Autobussen von der Zonengrenze abholen und in Westberliner Schulen fahren (rechts), um ihnen den „linientreuen" Unterricht in den kommunistischen Einheitsschulen zu ersparen* FOTOS: B&P/PFD



EINEN ORDEN *sollte man dem italienischen Haarkünstler Eusebio de Luca (links) verleihen, denn er hat Hervorragendes zur Nutzung der Atomkraft für friedliche Zwecke geleistet. In zwölf Stunden schuf er die „Atombomben-Frisur", getreu dem Vorbild der Explosion von Bikini, deren Aufnahme das Mannequin in der Hand hält. Ein Prachtkerl, dieser Eusebio! Nie wurde die Atombombe gründlicher geächtet. Es scheint, daß wir dem Frieden wieder ein Stückchen näher gekommen sind* FOTO: UP

VERZWEIFELT *klammerte sich dieser Arbeiter an einen Tiefstrahler, den er über einer Straße in Hannover reinigen wollte. Ein betrunkener Autofahrer hatte ihm die Leiter weggerissen* FOTO: LUST

PECH *hatte der Prinz von Liechtenstein mit seinen 13 070 unkontrolliert eingeführten Schweizer Uhren. 60 000 DM Strafe, Wertersatz in Höhe von 530 800 DM brachte ihm sein „kleiner Grenzverkehr" ein* FOTO: AP

GEWOGEN UND ZU SCHWER BEFUNDEN *wurde der Löwe Paddy (unten) erst, als sein neues Frauchen, die Hamburger Parodistin Sabine Bach, den Empfang der Versandkiste mit dem „lebenden Inhalt" ordnungsgemäß bestätigt hatte. Für eine zugkräftige Nummer hatte sie bei Zirkusfachmann Raspotnek von Zirkus Belli ein Löwenbaby gekauft, das nicht mehr als 18 Pfund wiegen und fünf Monate alt sein sollte. Daß Paddy diese Bedingungen etwas überschritt, merkte sie erst zu Hause in ihrem Schlafzimmer, wo Paddy zwei Pfund Fleisch ohne Knochen verschlang und ihr Bein anknabberte. Anschließend gab er eine ruhestörende Sondernummer in den Betten. So hatte Frau Sabine sich sein erstes Auftreten nicht gedacht, aber Paddy hatte weder Lust noch Eignung, einen Bühnenpartner für sie abzugeben. — Vor den Hamburger Gerichtsschranken, wo sich der zweite Auftritt abspielte, konnten zwei Sachverständige bezeugen, daß Paddy gut 80 Pfund wiegt und drei volle Monate zu alt ist. Außerdem ist der verkannte Star ein Weibchen. Wie Frau Sabine sich ihr Löwenbaby gewünscht hatte, sahen die Richter, als sie ihnen ihren neuen Paddy, ein garantiert männliches, vierteljähriges Baby, vorstellte (rechts). Paddy die Erste wird laut richterlichem Beschluß zu Herrn Raspotnek zurückkehren, der sie ernähren und obendrein alle Unkosten tragen muß* **FOTOS: PLAGEMANN**

ALS NOTBRUTKASTEN *mußte der Herd in Mrs. Reeds Küche in Boston herhalten, in der die 19jährige Mutter ihre Zwillinge geboren hatte. Die Polizei — ihr Freund — ihr Geburtshelfer, assistierte bei der Entbindung. Als die Ärzte Dr. Bencker (Mitte) und Dr. Corcoran (rechts) kamen, lag das ein Pfund schwere Baby bereits schwach, aber warm auf dem Herd. Der andere Zwilling war tot auf die Welt gekommen* **FOTO: AP**

ES KRACHTE *bei Sonja Ziemann, dem „Schwarzwaldmädel", und Rudolf Hambach, dem Strumpffabrikanten, bevor sie unter wohlwollender Beteiligung vieler Berliner Film- und Strumpffreunde in Wilmersdo.f zum Altar schritten. Wir wünschen viel Glück* **FOTO: HEINRICH VON DER BECKE**

Keine Zeit mehr zum Schreien hatten nach der Aussage eines Passagiers die Insassen des New Yorker Vorortzuges, als die ersten fünf Wagen plötzlich sechs Meter in die Tiefe stürzten. 83 Tote und mehr als 500 Verletzte waren zwischen den Trümmern eingeklemmt und mußten mit Schneidbrennern befreit werden

„Honest John" — der ehrliche John — hieß Lokführer John H. Bishop, seitdem er 1946 eine Brieftasche mit 25 000 Dollar fand und sie sofort auf dem Fundbüro ablieferte. Damals entstand dieses Bild, das John Bishop mit seiner Frau zeigt. Jetzt wurde er auf tragische Weise schuldig an der größten Eisenbahnkatastrophe, die Amerika in den letzten dreißig Jahren erlebte FOTOS: AP (1) UP (1)

Mit Honest John fuhr der Tod

Zweiunddreißig Jahre lang hat John H. Bishop jeden Morgen um 6 Uhr mit einer Thermosflasche Kaffee und einem Packen Sandwiches sein kleines Häuschen im New Yorker Vorort Point Pleasant verlassen, um zur Arbeit zu gehen. Zuerst als Heizer bei der Pennsylvanischen Eisenbahngesellschaft, bis vor achtzehn Jahren die Dampflokomotiven abgeschafft und durch elektrische Triebwagen ersetzt wurden. Damals machte John einen Kursus in Jersey mit, und seitdem er mit seinem Diplom und einem besonderen Lob für seine Zuverlässigkeit nach Hause kam, befährt er als Lokführer die Strecke New York—South Amboy Tag für Tag, jeden Tag viermal hin und zurück. Ein verantwortungsvolles und doch ewig gleichmäßiges Leben. Nur zweimal ist John Bishop aus der Anonymität seines Alltages herausgetreten, nur zweimal ging sein Name durch die Zeitungen. Das erstemal war es an jenem 14. Oktober 1946, als John auf dem Bahnsteig in New York City eine Brieftasche mit 25 000 Dollar fand und sie im Fundbüro ablieferte, als wäre es ein verlorener Handschuh. Seitdem hieß er bei allen Kollegen „Honest John" — der ehrliche John. Und das zweitemal war es jetzt am 6. Februar, als sein Zug über einer schwankenden Behelfsbrücke in der Stadt Woodbridge ins Schleudern geriet und die Maschine mit fünf Wagen sechs Meter in die Tiefe stürzte. 83 Tote und über 500 Verletzte lagen unter den Trümmern. Der Maschinist des Triebwagens, der unmittelbar neben dem Lokführer gestanden hatte, war unter den Toten, John H. Bishop lag mit gebrochenen Beinen bewußtlos im Krankenhaus. Eine Nacht und einen Tag rätselten zwei Untersuchungskommissionen vergeblich über die Ursache dieser größten amerikanischen Eisenbahnkatastrophe der letzten drei Jahrzehnte. Da erwachte Honest John aus seiner Bewußtlosigkeit und gab an, daß niemand anders als er selbst der Schuldige sei, denn er sei mit 80 Stundenkilometern statt der vorgeschriebenen 40 über die Brücke gefahren. Das war die Lösung. War sie es ganz! Ob die Brücke bei 40 Kilometern nicht nachgegeben hätte! Niemand weiß es. John H. Bishop wird nun nicht mehr um 5 Uhr morgens zur Arbeit gehen wie seit 32 Jahren. Man wird ihn sogar bestrafen. Denn seine Schuld ist groß, wenngleich es dafür keinen Zeugen gibt als ihn selber. Aber seinen Namen wird man ihm nicht nehmen können, nachdem er sich seine Ehrlichkeit nicht für 25 000 Dollar abkaufen ließ — auch nicht durch die Last der 83 Toten, die ihn nun durch seine alten Tage begleiten werden.